Manfred Richter

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

DIE AUFSTÄNDE IN DER DEUTSCHEN FLOTTE 1917

UND DIE URSACHEN IHRER NIEDERLAGE

Diplomarbeit
von M. Richter

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Der Freiheit
Kampf,
einmal begonnen,
vom Vater
blutend
auf den Sohn
vererbt,
wird immer
wenn auch schwer,
gewonnen.

George Byron

MORGENGRAUEN. ÜBER DIE WAHNER HEIDE, SÜDLICH der Festung Köln am Rhein, marschiert ein Detachment Soldaten; 2o Gemeine und ein Offizier. Ihnen voran, bekleidet nur mit Hemd, Hose und Stiefel, flankiert von Pfarrern, schreiten zwei junge, kräftige Menschen, Arbeiter, die bis vor kurzem das 'Ehrenkleid' der deutschen Ksierflotte trugen: Max R e i c h p i e t s c h und Albin K ö b i s.

Der Weg führt zum Schießplatz. Die Soldaten sind ihn oft marschiert. Sie zielten dort auf Scheiben oder Holzfiguren, freuten sich über Treffer und verwünschten schlechte Schüsse.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Heut ist es ein elender Weg. Er ist schnell zurückgelegt, viel zu schnell.

Es wird angehalten. Major von Möhrs schnarrt Befehle. Ein Urteil wird verlesen. Reichpietsch und Köbis stehen bleich, mit übernächtigten Gesichtern vor dem Kugelfang.

Angst?

Vielleicht - wer weiß das.

Die Soldaten formieren sich zu zwei Gliedern, das vordere kniet am Boden. Die Pfarrer murmeln eilig Gebete, treten zurück, geben den Blick frei für zwanzig kalte, schwarze Gewehraugen. Dann, plötzlich, gellt ein Kommando. Schüsse peitschen auf und reißen Reichpietsch und Köbis zur Erde.

Major von Möhrs schaut auf die Uhr. Befehl ausgeführt, Zeit zum Frühstück.

Werner, der landsturmpflichtige Arzt, wirft einen flüchtigen Blick auf die Leichen und schreibt in sein Notizbuch: Der Tod trat genau 7.o4 Uhr ein, 5. September 1917.

Reichpietsch und Köbis, tapfere Genossen, sind an der Front des Klassenkampfes gefallen.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

I. DER IMPERIALISTISCHE CHARAKTER DES 1. WELTKRIEGES

Etwa um die Jahrhundertwende, mit dem Eintritt des Kapitalismus in sein höchstes Stadium, den Imperialismus, begann der historische Abschnitt des sterbenden Kapitalismus, eine Periode der Kriege und Revolutionen.

Die Aufteilung der Welt war längst abgeschlossen 1). Immer verbissener kämpften die Kapitalisten untereinander um neue, billige Rohstoffquellen und um Absatzgebiete für ihre Produkte. Die Akkumulation des Kapitals erreichte immer größere Ausmäße. In den industriell fortgeschrittenen Ländern entstand ein 'Kapitalüberschuß' 2), der in neue Profitquellen umgesetzt werden mußte. Das ergab für die Kapitalisten den

> "Übergang von einer Kolonialpolitik, die sich ungehindert auf Kosten der noch von keiner kapitalistischen Macht besetzten Gebiete ausdehnt, zu einer Kolonialpolitik der monopolistischen B e h e r r s c h u n g der restlos aufgeteilten Erde" 3).

Gegenseitige Abmachungen und Protokolle der Industriekapitäne, wie etwa die Vereinbarungen der Schienenwerke im Jahre 1884 und 19o4 4), wurden in dem einsetzenden scharfen Konkurrenzkampf der imperialistischen Großmächte, hervorgerufen vor allem durch die ungleichmäßige kapitalistische Entwicklung, zu wertlosen Papierfetzen. Relativ spät 'erstarkte' Deutschland zur imperialistischen Großmacht. Noch im Jahre 19o2 hatte es erst 12,5 Milliarden Frank Kapital im Ausland investiert, während England bereits einen Kapitalexport von 62 Milliarden aufwies. Der Kolonialbesitz des

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

kaiserlichen Deutschlands bestand im Jahre 1899 in 1,o Mill. Quadratkilometern, während allein England schon 9,3 besaß. Der junge deutsche Imperialismus gierte in seinem räuberischen Expansionsdrang nach der alten, längst unter den Großmächten aufgeteilten Welt. Für die Imperialisten stand eine Neuaufteilung der Welt auf der Tagesordnung. Lenin schreibt:

> "Je entwickelter der Kapitalismus, je fühlbarer der Rohstoffmangel, je akuter die Konkurrenz und die Jagd nach Rohstoffquellen in der ganzen Welt ist, desto verzweifelter ist der Kampf um die Erwerbung von Kolonien" 5).

Der besonders aggressive Charakter des deutschen Imperialismus, hervorgerufen durch eine enge Verfilzung von Bourgeoisie und preußisch-kriegerischem Junkertum 6), sowie durch seine verspäteten Ansprüche auf Kolonien, führte schließlich auf direktem Wege vom wirtschaftlichen Eroberungsdrang zur militärischen Expansion - zum Ausbruch des ersten Weltkrieges.

In der Nacht zum 1. August 1914 erklärte Kaiser Wilhelm II. Rußland den Krieg. Wenige Tage später mischten sich erwartungsgemäß Frankreich und England ein. 11 Kavalleriedivisionen, 12o Infanteridivisionen, etwa 24o Flugzeuge und eine starke Flotte jagte das reaktionäre Deutschland ins 'Stahlbad' 7). Auf dem Rücken des europäischen Proletariats tobte sich der Konkurrenzkampf, die Annexionssucht der Imperialisten aus.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

II. DAS ANWACHSEN DER REVOLUTIONÄREN BEWEGUNG DER MASSEN DURCH DEN IMPERIALISTISCHEN KRIEG

a) die sozial-ökonomische Lage.

Der Übermacht der Triple-Entente gelang schon in den Jahren 1916/17 eine solch wirksame Blockade rings um Deutschland, daß es für die herrschenden Kreise des kaiserlichen Deutschlands offenkundig ein verlorener Krieg war. Immer erdrückender wurde das wirtschaftliche und militärische Übergewicht der Ententemächte 8).

> "Deutschland litt, wie Lenin feststellte, glänzend organisierten Hunger. Die Ernährung der Bevölkerung war 1916 gegenüber der Vorkriegszeit um das Dreifache zurückgegangen" 9).

Je länger der Krieg dauerte, um so mehr verschlechterten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der werktätigen Masse. Allein die Nahrungsmittelpreise stiegen in der Zeit von 1914 bis 1917 um das Doppelte an, während die Brutto-Reallöhne um 3o% fielen 1o). Im Winter 1916/17 wurde die Kohlenknappheit so groß, daß die Polizei an vielen Orten Sonderposten gegen die sich häufenden Diebstähle aufstellen muße. Lebensmittelkartenfälschungen und -diebstähle waren an der Tagesordnung. Die Bäckereien verwendeten Gerstenmehl, Haferschrot und Kartoffeln zum Strecken des Brotteiges 11). Auch an der Front selbst wurden die Rationen täglich knapper. So freuten sich die Matrosen, wenn sie, auf Grund ihrer Beschwerden, einmal ungefärbte Marmelade und madenfreies Hartbrot bekamen 12).

Untersucht man aber z.B. die Lage der 'gehobenen Bürger', erhält man sehr schnell einen anderen Eindruck vom Kriege.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Selbst der bürgerliche Dr. Hirschfeld stellte fest:

> "Während in den Vorstädten und ärmeren Vierteln der Großstädte die Not und der Mangel mit jedem Tag stiegen, Eßwaren und Bekleidungsgegenstände rationiert und unerschwinglich wurden, verschwendete man an den Stätten der heimlichen Laster die mit Gold aufgewogenen und auf dem Wege des Schleichhandels in Massen zusammengetragenen Köstlichkeiten. Die erlesensten Weine, die exquisitesten Delikatessen wurden hier aufgetragen" 13).

Durch das sogenannte 'Vaterländische Hilfsdienstgesetz' wurden die Arbeiter vollends versklavt. Jeder männliche Deutsche, vom 17. bis 6o. Lebensjahr, mußte in einem kriegswichtigen Betrieb arbeiten 14). Um Streiks vorzubeugen, hatten die reformistischen Gewerkschaftsführer schon zu Beginn des Krieges mit den Monopolherren verhandelt. Dadurch war den Unternehmern vorerst die Möglichkeit gegeben, mit Hilfe einer 'rechtmäßigen' Ausbeutung der Proletarier, immer höhere Profite einzustreichen.

> "Forderten die Arbeiter eine Verbesserung ihrer Lage, so erhielten sie von den Gewerkschaften keine Unterstützung. Lohnforderungen wurden von den Unternehmern, die mit den rechten Gewerkschaftsführern zusammenarbeiteten zurückgewiesen" 15).

Auch die Junker, in deren Händen vorwiegend die Ernährung der Bevölkerung lag, erzielten riesige Gewinne. Sie öffneten die Hände dem, der gut zahlte. Sie dachten nicht daran, ihre Ablieferungspflichten zu erfüllen. Und wer sollte das auch prüfen? Der Staat? Jener Staat, der von Korruptionen lebte, der Staat der Bourgeoisie? In den Berliner Vororten stand die Bevölkerung vergeblich nach Kartoffeln vor den Läden, die Junker und Gutsbesitzer aber fütterten ihre Schweine damit. (Der Schwarzmarktpreis für Fleisch lag bedeutend höher als der für Kartoffeln). Für die Erhöhung

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

der Nahrungsmittelpreise auf 'gesetzlichem' Wege sorgten sie außerdem. So zitiert der "Vorwärts" vom 22. Februar 1917 aus der Rede des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte im Reichstag, Herrn Dr. Rösicke: "In der Zeit, wo alle Preise steigen, ist es doch unmöglich, die Viehpreise zu senken. Bei aller Patriotischen Pflichterfüllung muß die Produktion sich doch für den einzelnen erfolgreich gestalten" 16).

Schon diese wenigen Beispiele zeigen: dieser Krieg war ein Krieg der Imperialisten, der 'Schieber' und 'Kriegsgewinnler', wie der Volksmund treffend sagt. Denn das echte Leid, daß große nationale Unglück hatte, wie stets, die Klasse der Unterdrückten und Ausgebeuteten zu tragen.

b) die politische Situation.

Die Annexion Elsaß-Lothringens mit seinen Erz- und Kohlevorkommen und die nach Deutschland fließenden Milliarden Goldmark an Kontribuitonen brachten der deutschen Wirtschaft nach dem Krieg 1870/71, auf Kosten des französischen Volkes, ein rasches Aufblühen.

Die ersten ernsthaften Gehversuche des deutschen Imperialismus (z.B. 1899 der 'Kauf' der Karolinen, Marianen und Palau-Inseln für 25 Mill. Pesetas von Spanien, 1903 der Bau der Baghdadbahn unter der Vormundschaft der Deutschen Bank, 1911 der sogenannte 'Pantersprung' des Kanonenbootes 'Panther' nach Agadir, um Frankreich das Erz von Marokko abzuzwingen usw.) machten nach 'innen' eine ideologische Beeinflußung des deutschen Volkes nötig, um es

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

für die aggressiven Ziele der Imperialisten verläßlich einsetzen zu können.

Unzählige 'vaterländische' Vereine wurden gegründet, Krieger-, Schützen- und Turnvereine, die den 'Sieg' von 1871 glorifizierten. (In Westdeutschland wird heute noch der Bau des Niederwalddenkmales mit folgenden Worten gepriesen: "Es wurde 1883 von Kaiser Wilhelm 'persönlich' eingeweiht. Gesamtkosten: 1.1oo.ooo Goldmark!"). Krupp gründete und finanzierte den Flottenverein, um Aufträge für Kanonen und Panzerplatten zu bekommen. Wilhelm II. forcierte den Bau der deutschen Kriegsflotte um gegen 'England gewappnet zu sein', was bedeuten sollte, daß der deutsche Imperialismus insgeheim Ansprüche auf die engli - schen Kolonien stellte. Die Wichtigste der Organisationen und Vereine, im Hinblick auf die ideologische Wirkung und politische Beeinflußung des deutschen Volkes aber war der 1891 gegründete 'Alldeutsche Verband'.

> "Die politische Stärke des Alldeutschen Verbandes bestand tatsächlich darin, daß er im Wechsel der Ereignisse bis zum ersten militärischen 'Siegeszug' 1914/15 in allen nationalistischen Parteien, bei den Konservativen, den Freikonservativen, den Nationalliberalen und auch im rechten Flügel der katholischen Zentrumspartei Propagandisten seiner Eroberungsideen fand ... Die völkische Lehre sollte die ideelle Begründung für die deutsche Beherrschung Europas liefern" 17).

Dem deutschen Proletariat aber fehlte eine marxistisch gebildete Partei, eine Partei neuen Typus, wie sie sich die russischen Brüder 19o5 und in der Zeit der 'Stolypinschen Reaktion längst geschaffen hatten. Es fehlte eine Kraft, die in Fragen der Taktik und Strategie, auf der Basis einer marxistische-lenisistischen Philosophie, in

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

der Lage war, das deutsche Proletariat ideologisch zu führen.

Die Zeit der Konjunktur, der Scheinblüte des Kapitalismus in den Gründerjahren nach 1870/71 begünstigte in gewisser Weise die Wirkung der nationalistischen Propaganda. Das deutsche Volk, vier Jahrzehnte unter dem Einfluß dieser Ideologie stehend, seiner besten Kräfte im öffentlichen Kampf in der Zeit des Sozialistengesetzes beraubt, ging der Bourgeoisie anfänglich auf den Leim. Aus den Schichten des durch Korruptionen und Sozialreformen angewachsenen Kleinbürgertums (Arbeiteraristokratie) und der Bauernschaft, griff die chauvinistische Überheblichkeit selbst in den Reihen der deutschen Arbeiterklasse um sich 18).

Der schändliche Verrat der Zentristen und rechten Führer der Sozialdemokratie an den Beschlüssen der II. Internationale 1912 in Basel tat ein übriges. Ihre "Burgfriedenspolitik" und das anfänglich verblüffende Kaiserwort: "Ich kenne keine Parteien mehr!", ermöglichte den Imperialisten, das deutsche Proletariat vor den Karren des Krieges zu spannen und für die Interessen des Kapitals in die Schlacht zu schicken. Mit Hurra und blumengeschmückten Gewehren zogen sie an die Front und kämpften gegen ihre Klassenbrüder.

Aber dieser 'Kriegsrummel' hielt nur wenige Monate an. Auf die Dauer war das Proletariat doch nicht von seiner gesetzmäßigen, revolutionären Entwicklung abzuhalten.

Lenin lehrt, daß der Krieg jener Punkt der Imperialisten ist, der sich als der Schwächste erweist 19). Und

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

in der Tat, zu keiner anderen Zeit treten die Schwächen der Imperialisten besser zu Tage. Alle ökonomischen Mängel, alle Leiden des Proletariats, stehen plötzlich, sichtbar, im Lichte eines unmittelbaren Zusammenhanges mit den politischen Ereignissen, mit den politischen Mängeln der kapitalistischen Mißwirtschaft. Die zunehmend schlechte wirtschaftliche Lage des Proletariats, wurde zugleich das Signal für politische Aktionen gegen den Krieg. Der Bourgeoisie und ihren "linken Händen", den sozialdemokratischen Winkeladvokaten, gelang es nicht mehr, die politischen Streiks des Proletariats einfach mit ökonomischen Versprechen zu lokalisieren und abzuwürgen. Ein Beispiel hierfür ist der Austritt der Leipziger Metallarbeiter aus dem Gewerkschaftskartell, denen sich Tabakarbeiter, Asphalteure und Pappdecker, Kupferschmiede, Handlungsgehilfen, Schneider und Steinsetzer anschlossen. Das war eine Antwort auf die Verdrehungen der Gewerkschaftsführer, die aus den polit. Forderungen der Aprilstreiks 1917 lapidare Ernährungskrisen machen wollten, und erklärten, daß'der Zweck des Streickes erreicht' sei, die Arbeit wieder aufgenommen werden könne 2o). Für jeden, den Ausbeutung und Hunger zwangen, sich Gedanken zu machen, war ersichtlich, daß die miserablen Verhältnisse mit dem Krieg zusammenhingen. Von der Erkenntnis: "Der Krieg ist schuld!", bis zur Frage: "Wer ist schuld am Krieg?", war kein weiter Weg.

Überall in Deutschland kam es schon 1915 zu Straßendemonstrationen und Streiks. Am 1. Mai 1916 standen

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

zehntausende Berliner mit Karl Liebknecht an der Spitze auf dem Potsdamer Platz. Dieser große 1. Mai war der Auftakt zu einer bleibenden Aktivität der Massen, die bis zum Kriegsende nicht mehrabriß. Von Jahr zu Jahr häuften sich, mit der fortschreitenden Verelendung und dem Wachsen des kämpferischen Bewußtseins der Arbeiterklasse, Streiks und Demonstrationen 21) :

	Streiks	Teilnehmer
1914	-	21 ooo +)
1915	137	47 ooo
1916	24o	422 ooo

Allein da den Bewegungen des klassenbewußten Proletariats in Deutschland eine zielstrebige, populäre, marxistische Arbeiterpartei fehlte, blieben die Aktionen vorerst nur gewaltige sporadische Manifestationen gegen den Krieg, ohne eine sichtbar qualitative Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse herbeiführen zu können.

c) die Auswirkungen der russischen Februarrevolution.

Am 25. Februar (1o. März) 1917 waren die Petrograder Arbeiter von einzelnen politischen Streiks unter der Führung der Bolschewistischen Partei zum politischen Generalstreik gegen Zarismus und Krieg übergegangen. Großen Anteil an dieser Machtprobe des Proletariats hatten die Petrograder Soldaten und Matrosen, unter denen die Bolschewiki seit langem eine rege Antikriegspropaganda trieben.

> "Sie erklärte den Massen der Soldaten und Matrosen, wer an den unerhörten Grueln des Krieges und den Leiden des Volkes schuld ist, sie machten ihnen klar, daß die

---

+) im zweiten Halbjahr

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

> Revolution für das Volk der einzige Ausweg aus dem imperialistischen Gemetzel ist. Die Bolschewiki schufen Zellen in Armee und Flotte, an der Front und in der Etappe, und verbreiteten Flugblätter mit Aufrufen gegen den Krieg.
> In Kronstadt schufen die Bolschewiki das 'Hauptkollektiv der Kronstädter Militärorganisation'" 22).

Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht vom Sturz der Zarenregierung über Europa. Schon drei Tage nach dem 1o. März feierten die deutschen Matrosen in Kiel den Sieg ihrer Brüder auf der russischen Flotte.
In ganz Deutschland nahm, durch das hervorragende Beispiel ermuntert, die revolutionäre Antikriegsbewegung einen Aufschwung. S. Miles Bouton äußerte:

> "Die russische Revolution dieses Monats war ein Faktor, dessen Einfluß und Folgen für Deutschland kaum übertrieben werden können" 23).

Die seit Oktober 1916 in der Festung Wronke eingekerkerte Rosa Luxemburg schreibt in einem begeisterten Brief an Martha Rosenbaum:

> "Die herrlichen Dinge in Rußland wirken auf mich wie ein Lebenselixier. Das ist ja für uns alle eine Heilsbotschaft, was von dort kommt, ich fürchte, Ihr alle schätzt das nicht genügend hoch, empfindet nicht genügend, daß es unsere eigene Sache ist, die dort siegt. Das muß, das wird auf die ganze Welt erlösend wirken, das muß ausstrahlen nach ganz Europa, ich bin felsenfest überzeugt, daß eine neue Epoche jetzt beginnt und daß der Krieg nicht mehr lange dauern kann" 24).

Die revolutionären Linken der deutschen Arbeiterklasse, besonders der Spartakus unter Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Wilhelm Pieck, Mehring, Jogiches und Clara Zetkin, empfanden den Wert der russischen Ereignisse richtig. Sie grüßten voll Hoffnung den ersten großen

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Sieg des Proletariats.

Unter dem Drucke der Volksmassen, die das Beispiel Petrograds vor Augen, selbst zu Kampfaktionen ohne die rechten, chauvinistischen Sozialdemokraten drängten, bildeten die Zentristen am 6. April 1917 in Gotha eine neue Partei, die USPD. Zu dieser Gründungskonferenz wurden alle oppositionellen Gruppen der Sozialdemokratie, auch die Vertreter der Spartakusgruppe, eingeladen.

An die Teilnehmer der Konferenz sandte Clara Zetkin einen Brief, der ganz unter dem Eindruck der Februarereignisse entstanden war.

> "Eure Konferenz", so schrieb sie, "steht im Flammenzeichen der gewaltigen Volkstat in Rußland, einer Volkstat, deren glühende, treibende Seele das junge Proletariat unter Führung einer Sozialdemokratie ist, die auch in den Kriegstagen den Massen das Banner des internationalen Sozialismus unbefleckt vorangetragen hat. Ich hoffe, ich wünsche; daß eure Beratungen und Beschlüsse dieses erhebenden Zeitereignisses würdig seien! Lernen wir von der größten geschichtlichen Lehrmeisterin aller Völker und Zeiten: der Revolution. Eure Konferenz muß der Auftakt eines Handelns sein, das weder Zugeständnisse noch Zaudern kennt ... Sorgt dafür, daß die großen kommenden Stunden ein großes Geschlecht finden: Massen, die aktiv voranstürmen, und Führer, die mit ihnen sind" 25).

Aber auf der Gründungskonferenz der USPD verhallte dieser bewegte Mahnung Clara Zetkins ungehört. Die Zentristen wollten nur,

> "nachdem der SPD-Parteivorstand durch ihren Ausschluß eine formale Trennung zwischen rechten Sozialdemokraten und Zentristen vollzogen hatte, eine eigene Partei schaffen, um die wachsende revolutionäre Bewegung des Proletariats abzufangen und im Interesse der herrschenden Klasse in sichere Bahnen zu lenken" 26).

Leider erkannten die Spartakisten zu dieser Zeit noch

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

nicht die Notwendigkeit einer konsequenten Trennung von der reformistischen Haltung der Zentristen. Wenn sie auch während der Gründungskonferenz ganz entschieden den Standpunkt und die Interessen des Proletariats im Kampf für die Reinhaltung des Marxismus vertraten 27), so schlossen sie sich doch offiziell der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei an und gingen damit einen Kompromiß ein, der sich später, als die Situation für das deutsche Proletariat zur Revolution herangereift war, so folgenschwer auswirken sollte.

In der praktischen Arbeit versagten die Spartakisten aber nicht. Sie blieben eine politisch aktiv wirksame Gruppe, die das Parlament nicht als die allein 'seligmachende' Institution ansahen. Unermüdlich agitierten sie in Aufrufen und ihren berühmten Spartakusbriefen für eine revolutionäre Massenbewegung, für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Krieg des Proletariats gegen die Imperialisten.

In den Baseler Beschlüssen von 1912 heißt es unter anderem:

> "Falls der Krieg ausbrechen sollte, ist es Pflicht (der arbeitenden Klasse und deren parlamentarischen Vertreter - M.R.), für eine rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunützen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen" 28).

Auf dieser Grundlage überstützten die Spartakisten wirkungsvoll die revolutionären Aktionen der Massen.

Durch die aufrüttelnden Nachrichten über die Februarrevolution in Rußland, und durch das Eingreifen Amerikas in den Krieg am 5. April 1917 (wonach mit einem baldigen

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Kriegsende nicht gerechnet werden durfte), war die Situation soweit herangereift, daß es nur noch eines äußeren Anstoßes bedurfte, um das Proletariat geschlossen auf die Straßen zu treiben.

Diesen äußeren Anlaß ergab am 15. April eine erneute Kürzung der wöchentlichen Brotrationen von 1800 Gramm auf 1350 Gramm 29). 450 Gramm Brot waren der bescheidene Tropfen, der den Krug zum überlaufen brachte.

Trotz der Bemühungen der rechten SPD-Führung und der sogenannten Generalkommission der Gewerkschaften, Streiks aller Art zu unterbinden, begannen am 16. April in fast allen größeren Städten Deutschlands ausgedehnte Streiks. Schon seit Anfang April agitierten die Spartakisten in Leipzig für den außerparlamentarischen Kampf. Sie unterrichteten die Leipziger Arbeiter in Flugblättern über die Aktivität der Klassengenossen anderer Städte:

> "Sie erfuhren so, daß in Kiel am 27. und 28. März 26 000 Arbeiter, allein 18 000 von den kaiserlichen Werften, gestreikt hatten, in der Woche vor Ostern waren es 35 000" 30).

Am 16. April 1917, vormittags 1/2 9 Uhr, legten die Arbeiter der Leipziger Maschienenfabriken ihre Arbeit nieder. Noch im Verlaufe dieses Tages schlossen sich Arbeiter anderer Gewerbe an, so daß am Nachmittag 15 Uhr in der Halle des Bauereigartens 10 000 Arbeiter über ihre weiteren Kampfmaßnahmen berieten.

Am gleichen Tage ruhte in dreihundert Berliner Betrieben die Arbeit. Über 300 000 Streikende bestimmten das Straßenbild der Hauptstadt.

In Halle, Braunschweig, Magedburg und anderen Städten sah es nicht anders aus.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Die USPD, die als relativ revolutionärste Partei noch am meisten Kredit beim Proletariat besaß, beeilte sich, unter dem Eindruck der Massenbewegung, mit parlamentarischen Forderungeh bei der Reichsregierung einige Reformen durchzusetzen. So wurde auf ihr Anraten z.B. von den Leipziger Arbeitern eine Abordnung mit folgender Forderung zum Reichskanzler geschickt:

1. Ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln und Kohlen;
2. Erklärung der Regierung zur Friedensbereitschaft ohne Annexionen;
3. Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur;
4. Aufhebung der Beschränkung des Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrechtes;
5. Aufhebung des schändlichen Zwangsgesetzes (gemeint ist das 'vaterländische Hilfdienstgesetz'. Siehe Seite 6 - M.R.);
6. Befreiung der wegen politischer Vergehen Festgenommen und Niederschlagung aller politischer Strafverfahren;
7. Einführung des allgemeinen, gleichen geheimen und direkten Wahlrechtes in allen Körperschaften des Staates und der Gemeinde" 31).

Im übrigen aber ermahnten die Funktionäre der USPD, wie die Sozialchauvinisten der SPD unter Ebert und Scheidemann, "zur Ruhe und Besonnenheit".

Durch Scheinzugeständisse sozialer Art, wie das Versprechen besserer Lebensmittelverhältnisse usw., ließ sich die Mehrheit der Arbeiter zunächst von den Opportunisten täuschen und brach am 18. und 19. April die Streiks ab.

Der revolutionäre Teil des Proletariats aber ließ sich weder durch solche Manöver, weder durch Erpressung (z.B. Sperrung der Streikunterstützung), noch durch Gewaltmaßnahmen der Regierung beirren. Unter der Führung der Spartakusgruppe setzte dieser Teil des Proletariats unermüdlich den Kampf fort.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Immer wieder flackerten neue kleinere Streikbewegungen in den Betrieben auf. In Vorbereitung auf den 1. Mai verstärkten die Spartakisten ihre Agitation. In einem Flugblatt wurden unter anderem die Arbeiter der Luftfahrzeug AG aufgerufen:

> "Arbeiter! Rüstet zum 1. Mai! An diesem Tag soll in den Werkstätten und Fabriken die Arbeit vollständig ruhen! Auf zum Kampf für Frieden, Freiheit, Brot' ... Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!" 32).

Und die Spartakisten meinten die gleiche Regierung, der Ebert und Scheidemann um den Bart gingen, und der die Zentristen 'chevaleresk" den Kampf auf parlamentarischem Wege anboten.

Grundlagende Erfolge konnte das Proletariat jedoch, eben auf Grund seiner opportunistischen Führung, in dieser Zeit nicht mehr erreichen. Die Spartakusgruppe, gebunden an den Kompromiß von Gotha, war noch zu schwach, Führer eines vorwärtsstürmenden Proletariats zu sein, wie Clara Zetkin es so sehnlichst erwünschte.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

III. DER AUFSTAND DER DEUTSCHEN MATROSEN

a) die Situation an Bord bis zum Februar 1917

Das Anwachsen der revolutionären Bewegung unter dem Druck des imperialistischen Krieges war überall spürbar. Nicht nur in der Heimat, auch an der Front, und vor allem in der deutschen Flotte regte sich der wiedererwachte Kampfgeist des Proletariats.

Vor dem Kriege gelang es den deutschen Imperialisten, die Klassenunterschiede bei der Marine vorübergehend zu verwischen. Bestimmte Diensterleichterungen - Konzessionen an Disziplin, Dienstjahren und relativ rasches Avencement -, unterstützt durch die Agitation des kruppschen und kaiserlichen Flottenvereines, trüg in die Reihen der proletarischen Matrosen die abstrakten Phrasen vom "Gemeingut der deutschen Jugend" und von "Unsere blauen Jungens". Das enge Zusammenleben der Offiziere mit den Mannschaften auf den Schiffen, deckte aber sehr rasch die klassenbedingten, antagonistischen Widersprüche auf. Hinzu kommt die Tatsache, daß die Matrosen, auf Grund des hohen technischen Niveaues der Kriegsschiffe, keineswegs ungebildete, unerfahrene Arbeiter sein konnten. Fast ausnahmslos waren es

> "hochqualifizierte Handwerker, Schlosser, Mechaniker, Heizer, Zimmerleute, Seeleute - sie kamen meist aus großen Industriezentren, Orten großer politischer und gewerkschaftlicher Organisationen und Propaganda.
>
> Die Arbeiter aus diesen Gebieten waren sehr wohl vertraut mit den Kampfmitteln der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen" 33).

Wie in der Heimat, hielt auch in der kaiserlichen Marine das Geschwätz von der Zukunft'die auf dem Wasser

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

liegt', der Praxis des imperialistischen Krieges nicht stand. Sehr schnell wurden aus den 'Helden des Vaterlandes' wirkliche Helden des proletarischen Klassenkampfes. Schon im Herbst 1915 schreibt der Matrose Stumpf von SMS 'Helgoland', ein Proletarier, der keineswegs zu den Aktivsten seiner Klasse gezählt werden darf, in sein Tagebuch: 34)

> "Jetzt hat man wieder Brot abgezogen. Es reicht nun nicht mehr zum Sattessen. Dagegen leben die Offiziere noch immer in Saus und Braus und verzehren was gut und tauer ist".

Der Winter 1916 war bekannt als 'Kohlrübenwinter'. Die Blockade der Entente wirkte sich nachdrücklich auf die Rationierung der Lebensmittel aus. Die Matrosen auf den Schiffen hungerten. Dabei lebten aber die Offiziere, wie die Kriegsgewinnler und Junker in der Heimat, weiterhin sorgenfrei, ja, zum Teil, besser als in Friedenszeiten. Die Speisekarte eines einzigen Mittagessens der 'Offiziersmesse' sah noch im März 1917 folgende Delikatessen vor:

> "Königinnensuppe mit Leberklßßen
> Spinat mit verlorenen Eiern,
> Filet von Rüben in Butter
> Salat - Kompott,
> Backwerk - Früchte,
> Mokka" 35).

Die Matrosen und Heizer erhielten dagegen 3/4 Liter Steckrüben oder Dörrgemüse, 1 Pfund des berüchtigten Kriegsbrotes und 1oo Gramm Kunsthonig oder Marmelade pro Tag. Im Vergleich zu dem außerordentlich schweren Dienst, den die Matrosen und vor allem die Heizer, zu verrichten hatten, waren das Hungerrationen.

Damit aber nicht genug: für die Heizer, die schwarz

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

von Kohlendreck aus den Bunkern stiegen, wurden die Seifenrationen immer mehr gekürzt. Um sich nur einigermaßen sauber zu halten, kochten sie auf eigene Faust Seife.

> "Man versuchte mit allen Mitteln wenigstens Ersatzseife herzustellen, um sich und das Zeug säubern zu können. Man benutzte Fischüberreste, Schmier- und Torpedoöl, Tran von Schweinsfischen und Möven und andere fetthaltige Artikel, die in der Nähe der Schiffskombüsen aufzutreiben waren ... Wie oft haben wir, wenn wir nachts um 12 Uhr aus den Heizräumen emportauchten, schwarz wie die Neger, diese lieblichen Gerüche der Seifenküche einatmen können"36).

Die Herren Offiziere machten sich aus dieser Not einen Spaß. Großangelegte Waschappelle sorgten für die Befriedigung ihrer tierischen Triebe. Homosexuelle Offiziere befahlen die Heizer nachts nackt in Reih und Glied, um durch Kniebeugen und Bücken angeblich ungewaschene Stellen finden zu können. Schikanen und Bosheiten der Offiziere waren an der Tagesordnung. Beschwerden der Matrosen über das schlechte Essen wurde abgetan mit Bemerkungen wie 'Steine könnt ihr fressen!', 'Ob ihr verreckt oder nicht, das ist uns egal --- Leute sind Nebensache, denn die können wir kriegen, soviel wir haben wollen' 37).Wehe, wenn einer der hungrigen, vom Dienst übermüdeten Heizer beim Weckruf: "Reiße, Reiße - lüft die Kåtjen - zurrt die Hängematten!" nicht schnell genug aufsprang: Ein Schritt am Kopfende der Hängematte und der Heizer stürzte zu Boden.

Um den Matrosen und Heizern in der Freizeit möglichst wenig Gelegenheit zum Nachdenken und zum Besuch revolutionärer Werftarbeiter zu geben, wurden unnütze Exerzierdienste und Appelle abgehalten.
Auf SMS 'Rheinland' mußten die Mannschaften in ihrer Freizeit täglich zwei Stunden Gewehrexerzieren. Von der

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Kommandobrücke vergnügten sich die Offiziere und der katholische Geistliche mit dem Zusehen durch Ferngläser 38).

Matrose Stumpf schrieb in seinem Tagebuch:

> "September 1916: An Bord gibt es genug Anlaß zum Nachdenken und zur Beschwerde. Die schlechte Verpflegung und Behandlung hat schon genug Anlaß zur direkten Gehorsamsverweigerung gegeben (1. Division). Ja, es hat sich dieser Unmut schon so weit verdichtet, daß aus einem Geschütz die Sicherung genommen und die Mittschiffsger angeschnitten wurde.
>
> Februar 1917: Unsre 'Herren' Haben Langweile, deshalb soll in Zukunft mehr militärischer Dienst sein. Wir werden zu üppig! - Nur so zu, das ist recht, um so üppiger wird die Saat des Hasses in die Halme schießen, wenn erst die Schützengräben sich leeren und die mißführten Proleten die Waffen gegen die kehren, die es verdient haben!"

All diese Mißstände, typische Erscheinungen in der Klassengesellschaft, an Bord verschärft durch das enge Zusammenleben, erhöhten mit dem Haß auf die Offiziere immer mehr die Friedenssehnsucht der Matrosen. Als die Kunde von der Kriegskreditverweigerung Liebknechts im Reichstag bis zur Flotte drang, begannen die ersten Antikriegsdiskussionen unter den verhältnismäßig jungen Proletariern (19-25 Jahre). Es bildeten sich kameradschaftliche Organisationen, die sich, den Bordverhältnissen angemessen, zu einer Art Landsmannschaften vereinigten 39). Viele Matrosen lasen die 'Leipziger Volkszeitung' und bemühten sich, die politische Entwicklung der Arbeiterklasse in der Heimat zu verfolgen. Sogenannte 'Lesezirkel' sammelten Geld (5o Pfennig aller 1o Tage), um für die Mannschaften Bücher zu besorgen.(Die meistgelesenen Bücher waren interessanter Weise Nexös "Sühne" und Bertha v. Suttners "Die Waffen nieder") 4o). Willi S a c h s e, einer der später zum Tode verurteilten und dann begnadigten Matrosen, spricht in seiner Zeugenaussage vor dem Untersuchungs-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

ausschuß 41), bereits von einer listenmäßig erfaßten Bewegung unter den Matrosen und gibt die genaue Zahl von 3 112 Mann an. (Auf Grund des uns vorliegenden Materials müssen wir allerdings die Wahrheitstreue Sachses ein wenig in Frage stellen. Siehe Seite 82-M.R.).

Durch die verräterische Politik der Sozialdemokratie fanden die Matrosen aber keinen konsequenté marxistischen Weg zur Lösung ihrer Fragen. Der starke Friedenswille manifestierte sich nicht in geschlossenen politischen Aktionen. Der 'Kampf um das Hemd', um besseres Essen, mehr Freizeit, mehr Seife und um menschenwürdigere Behandluhg, lenkte im Anfang immer wieder von dem eigentlichen Problem, der revolutionären Organisierung des politischen Kampfes ab.

Empört und verbittert schreibt Stumpf im Tagebuch:

> "Wenn ich den 1. Offizier unerwartet vor mir sehe, so ist mein erster Gedanke: Könntest du ihm doch den Hals abschneiden! ... Es ist doch ein Jammer, daß ein so tüchtiges und braves Volk wie das deutsche so miserabel geführt wird. Könnte ich doch mit der Faust dreinschlagen und dieses feine Gesindel von der Erde verschwinden lassen".

Überall flammten kleine spontane Aktionen auf, meist sehr geheim und diktiert von einem anarchistischen Willen, endlich Schluß zu machen mit dem Krieg. Geschützverschlüsse verschwanden über Nacht, an die Wände in den Kassematten wurden Losungen geschrieben:

" 'Hungerleben! Die Halsabschneider!'

Matrose Baars setzte hinzu:

> 'Gleiche Löhne,gleiches Essen, dann wär der Krieg schon längst vergessen! Dem deutschen Militarismus fehlt nur noch die Knute. England kämpft für die Freiheit der Völker, aber Deutschland will sie unterdrücken. Die Agrarier. Nieder mit dem Krieg! wir wollen Frieden. Ein Sozialdemokrat.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Und Jenssen schrieb schließlich darunter:

> Was sind deutsche Soldaten?Weiße Sklaven!
> Nieder mit den Aristokraten! Hoch die weißen
> Sklaven! Ein Erzsozialdemokrat'" 42).

Baars und Jenssen wurden daraufhin wegen Erregung von Mißvergnügen zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Losung ist übrigens zugleich ein Beispiel für die ideologische Unklarheit, mit der die Matrosen ihrer Friedenssehnsucht Ausdruck zu verleihen suchten. Der Matrose Baars sieht im Urheber des Krieges ein imaginäres militaristisches Deutschland und in England den Verteidiger einer ebenso imaginären Freiheit. Das Wesen des imperialistischen Krieges, dem zu dieser Zeit noch alle kriegführenden Länder verhaftet waren, durchschauten er und seine Kameraden noch nicht, viel weniger konnten sie also zu dieser Zeit schon wahrhaftige revolutionäre Maßnahmen zur Beseitigung des imperialistischen Krieges unternehmen.

Überall auf der deutschen Flotte bestand der eigenartige Zustand eines gemeinsamen starken Friedenswillens und gleichzeitig einer gemeinsamen Unklarheit über die Möglichkeiten, diesen Willen in die Tat umzusetzen.

In diesen status activus et passivus platzte die Nachricht von der Februarrevolution in Rußland.

b) die politische Organisierung des Aufstandes nach der Februarrevolution.

Wie ein starkes, erfrischendes Gewitter reinigte die Kunde vom Aufstand der Petrograder die schwüle, ungeklärte Situation an Bord. Rasch verbreiteten sich alle Einzelheiten des Aufstandes, mit Hilfe der revolutionär gestimmten

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Funker, über die ganze Flotte.

Besonders aktivierend wirkte natürlich die Tatsache, daß es K u l i s, Matrosen, waren, die in Kronstadt begannen. Willi Sachse schreibt:

"...Ein langes zögerndes Schweigen ... keiner findet Worte. Niemand ist da, der diese Ereignisse fassen, erklären kann. Revolution in Rußland?
Frieden...?
Nein! - -
Wißt ihr auch, wer dort angefangen hat?'
Müllers Frage verhallt im Raume ...
'Kulis! ... Kronstädter Matrosen haben Petersburg genommen und dann ist der Rummel losgegangen!'...'Kulis?' fragt ungläubig Arno. 'Kulis?' ... Todernste Gesichter überall. Die Hände krampfen sich zu Fäusten ...
'Kulis?' murmelt Arno zwischen den Zähnen. - Unvermittelt hellt sich sein Gesicht auf. Arno lächelt, lacht: Leise, laut - immer lauter - und dann dröhnt das Wachdeck der zwoten Heizerwache unter dem schallenden Gelächter der ganzen Bande! -
'Kulis! Franz ... Kulis haben angefangen...!'" 43).

Wenn auch Sachses Gestaltung emotionell stark beeinflußt ist, und seine Schriften mehr einen propagandistischen Zweck als den einer historisch exakten Darstellung erfüllten, so muß die Nachricht der Februarrevolution doch in ähnlicher Form auf die Matrosen gewirkt haben.

Sprunghaft stieg in dieser Zeit die Abonnentenzahl für radikal sozialistische Zeitungen. Auf dem Flottenflaggschiff SMS "Friedrich der Große" (14oo Mann Besatzung einschließlich der Offiziere), stieg die Zahl der festen Leser um 2oo; auf SMS "Prinzregent Luitpold" (11oo Mann Besatzung) um 12o; auf dem Linienschiff "Helgoland" (8oo Mann), um 83 usw. 44).

Überall auf den Schiffen erschienen illegale Flugblätter. Sie bekundeten den Kronstädter Matrosen ihre Solidarität und forderten die deutschen Kulis zu ähnlichen Aktionen auf:

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

"Im Morgenrot der russischen Revolution erwachen auch Deutschlands Matrosen! ... Vollendet nun auch durch euren Kampf die ersten Teilsiege zum Endsieg! An die Arbeit, Kameraden der Flotte! Nieder mit dem Krieg!" 45).

Aus dem 'Wilhelmshavener Tageblatt', einen bourgeoisen Zeitung, erfuhren die Matrosen, daß die Heeresleitung eine Art Verpflegungskontrolle durch einfache Soldaten erlaubt habe, um den wiederholten Beschwerden über ungerechte Verteilung der ohnehin knappen Rationen, vorzubeugen. Da an Bord die Verpflegung immer schlechter wurde, und überdies einige Offiziere berechtigt im Verdacht der Lebensmittelschiebung standen, versuchten jetzt auch die Matrosen auf der Flotte die Einsetzung solcher Menagekommissionen zu erzwingen.

Wie von selbst ergaben sich, aus dem im Laufe der Jahre gewachsenen Kameradschaftsverhältnisse, Vertrauensmänner und Leiter der zu dieser Zeit noch illegalen Menagekommissionen. In diesem Zusammenhang tauchen die Namen von Reichpietsch und Köbis zum ersten Mal aus der Masse der Matrosen als Vorbilder auf.

Natürlich entwickelte sich diese Aktivität nicht über Nacht. Durch die schwierige Verbindung der Mannschaften von Schiff zu Schiff, und durch die scharfe Wachsamkeit der Offiziere und ihrer Spitzel vergingen Monate von den ersten Nachrichten aus Rußland bis zu den ersten gemeinsamen Taten der deutschen Matrosen.

Im Juni 1917 aber rissen alle künstlichen Dämme, die die Admiralität zu errichten versucht hatte (siehe S. 46 -48-M.R.) unter der Gewalt der empörten Kulis auseinander. Am 6. Juni 1917 brach auf 'Luitpold' der erste geschlossene

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Hungerstreik aus. Das Essen war so mangelhaft an Quantität und Qualität, daß die Heizer der dritten Wache die Annahme verweigerten. Zwischen den Offizieren und Mannschaften kam es zu offenen Streitereien, die mit einem Sieg der Heizer endeten: In der Kombüse wurde für diese Mahlzeit besseres Essen gekocht.

Die Menagekommissionen, deren Arbeit sich bis dahin in ökonomischen Fragen erschöpft hatte, begannen jetzt mit einer praktischen, politischen Agitation. Sie wurden das Sammelbecken der revolutionären Stimmungen an Bord. B e c k e r s, einer der aktiven Matrosen, die später verurteilt wurden, berichtet in diesem Zusammenhang vor dem Untersuchungsausschuß:

> "Ich hatte die Pflicht, auch auf anderen Schiffen für unsere Bewegung durch die Sammlung von Mißständen und für deren Beseitigung zu agitieren... Ich setzte mich bei solchen Gelegenheiten an irgend eine Back. Ich kannte ja niemand. Ich fragte: Kamerad, wie steht es? Das erste was gesagt wurde, war: Schlechter Fraß! Da wußte ich Bescheid. Aha, sagte ich, wir haben uns schon gewehrt, wir haben Hungerstreiks organisiert, und es klappte; Wenn es schlechtes Essen gibt, verweigern wir es ... Ihr müßt es auch so machen; wenn ihr Lust habt, könnt ihr einmal zu uns in die Versammlung kommen" 46).

In den gleichen Tagen klangen auch die ersten vagen Gerüchte über Stockholm, über die Vorbereitung einer allgemeinen Friedenskonferenz aller sozialistischen Parteien der kriegführenden Länder auf.

Immer mehr entwickelte sich unter den Matrosen ein hohes kämpferisches Bewußtsein. Aber es fehlte ihnen an der revolutionären Erfahrung, sie wußten nicht, wohin mit ihrer Kraft. Da versuchten die Vertrauensmänner auf den Schiffen - zu ihnen zählten Reichpietsch, Köbis,

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Beckers, Fischer, Weber, Sachse und viele andere - mit der am weitesten links stehenden Partei, der USPD, Kontakt aufzunehmen, um sich über weitere Maßnahmen mit der Parteiführung zu beraten.

Auf das Drängen der Kameraden, jedoch auch aus eigenem Antrieb, fuhr Reichpietsch, der der USPD beitreten wollte, während seines Urlaubes, vom 1o. bis 16. Juni, nach Berlin. Dort suchte er im Zentralbüro der USPD am Schiffbauerdamm 21 den damaligen Vorsitzenden der Partei, Wilhelm D i t t m a n n, auf.

Reichpietschs Plan bestand darin, von Seiten der USPD Unterstützung in Fragen der Durchsetzung und Legalisierung der Menagekommissionen zu erhalten. Außerdem wollte er selbstverständlich mit Dittmann über die politische Lage sprechen. Willi Sachse, der von Dittmann als der führende und intelligenteste Kopf unter den Matrosen bezeichnet wurde, hatte Reichpietsch einen Beschwerdebrief mitgegeben, in dem Einzelheiten über die Vorfälle an Bord berichtet wurden. Für Dittmann, dessen ganzes proletarisches Bewußtsein sich in den Stimmbändern konzentriert hatte, um nur gut von der Kanzel des Parlaments wettern zu können, reichten die ungeheuren Nachrichten von der revolutionären Bereitschaft der Flotte gerade aus, um Reichpietsch mit der linken Hand an den Abgeordneten Vogtherr zu verweisen, denn dieser sei "für Marinesachen zuständig" 47).

Lediglich die Tatsache, daß Vogtherr verreist war, ermöglichte Reichpietsch, die Sorgen und Hoffnungen der Matrosen dem Vorsitzenden der USPD zu unterbreiten.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Auf Dittmanns Rat traf Reichpietsch dann wenige Tage später im Fraktionszimmer der USPD, Zimmer 18 im Reichstag, mit den Abgeordneten Vogtherr, Haase und der späteren Abgeordneten Zietz zusammen. Auf dieser zweiten Zusammenkunft, an der auch Dittmann teilnahm, wurde ausführlicher über die Maßnahmen der Matrosen gesprochen. Nach den Zeugenaussagen Dittmanns vor dem Untersuchungsausschuß unterbreitete Reichpietsch den Führern der USPD eine Reihe praktischer Vorschläge zur weiteren Arbeit, wie Werbung von Mitgliedern unter den Matrosen, Agitation durch Broschüren und Zeitungsmaterial, Zusammenkünfte der Matrosen mit Mitgliedern der USPD an Land usw. 48).

Dittmann aber hat nach seinen Aussagen Reichpietsch und die Matrosen vor jeder offenen Aktion gewarnt und gleichzeitig abgeraten, überhaupt eine politische Organisation aufzubauen:

> "Auf die bis dahin nicht organisierten Heeresangehörigen wurde beiderseits (SPD und USPD - M.R.) lediglich ideell eingewirkt durch Presse, durch Flugblätter und Broschüren, ihre organisatorische Gewinnung wurde auf die Zeit ihrer Rückkehr aus dem Kriege, die ja bei jedem einzelen fraglich war, verschoben. Das alles habe ich Reichpietsch auseinander-gesetzt und ihm gesagt, uns läge nicht an ihrer formellen Mitgliedschaft, sondern an ihrer inneren Überzeugung, ihrer geistigen Zugehörigkeit zu uns" 49).

Diese 'geistige Zugehörigkeit' muß selbst dem politisch unklaren, naiven, dreiundzwanzigjährigen Reichpietsch spanisch vorgekommen sein. Er lief nach der Besprechung schnurstracks zum Abgeordneten Stücklen, der die Militär- und Marinebeschwerden in der Fraktion der Mehrheitssozialisten bearbeitete 50). Er kam natürlich vom Regen in die Traufe und hat später nie wieder auf seine Besprechung mit

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Stücklen Bezug genommen. Etwa drei Wochen danach, am 2. oder 3. Juni, hatte auch Sachse mit Dittmann, zwischen Tür und Angel des Saales 12, im Reichstag eine Besprechung von 5-1o Minuten. Dittmann erinnerte sich seiner auf Grund des Beschwerdebriefes, kämpfte jedoch, wie weiland der Ritter von der traurigen Gestalt gegen Windmühlenflügel, mit den Gedanken bereits wieder im Parlament:

> "Ich begrüßte ihn freundlich, fügte aber sofort hinzu, ich sei in der Sitzung zum Wort gemeldet und hätte deshalb leider keine Zeit" 51).

Dittmanns Darstellungen der Besprechungen mit Reichpietsch, Sachse und später noch einmal mit dem Matrosen Calmus, entspricht durchaus der verräterischen Konzeption der zentristischen USPD-Führung. Reichpietschs Handlungen sind jedoch, unter Berufung auf den Besuch bei Dittmann, so grundsätzlich verschieden von Dittmanns Darstellung, daß an dieser Stelle auf diesen Widerspruch aufmerksam gemacht werden muß.

Nach Dittmanns Worten handelte es sich bei den Besprechungen lediglich

> "um den alltäglichen Vorgang, daß Abgeordnete im Reichstag mit Besuchern oder Beschwerdeführern dort verhandeln, wo sie sich gerade befinden ... Das war der ganze persönliche Verkehr der später Verurteilten mit Mitgliedern der USPD-Zentrale" 52).

Dittmann versuchte also, auf jede Art die ernsten Fragen und Sorgen der Matrosen zu bagatellisieren. Reichpietsch aber bemühte sich ganz im Gegenteil, gerade unter Hinweis auf seine Aussprache mit Dittmann, sehr konkret die politische Aktivität der Matrosen an Bord zu steigern.

> "Das ausgesprochene Ziel des Reichpietsch war Erzwingung des Friedens durch Anwendung von Gewalt oder Generalstreik der Flotte. (Nicht gemeint ist die anarchistische Gewalt nach dem Beispiel der 'Narodniki', wie etwa Köbis sie

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

zeitweilig vertrat. - M.R.) Reichpietsch berief sich ausdrücklich darauf, daß er diese Ziele unter völliger Billigung der Berliner Abgeordneten aufstelle, denen diese Ziele bekannt seien. Er blieb bestimmt dabei, auch wenn wir (Sachse und Weber - M.R.) ihm, von dem Boden des Parteiprogramms der alten Sozialdemokratie ausgehend, vorhielten, daß die alte Sozialdemokratie die Gewaltanwendung zur Erreichung politischer Ziele nicht billige. Reichpietsch antwortete in solchen Fällen: 'Die Gewaltanwendung ist zulässig; die USPD billigt das ... der Streik der Truppen ist zulässig; die Berliner Abgeordneten haben mir dasselbe gesagt'" 53).

Die Untersuchung der Hintergründe dieses Widerspruches kann heute nur noch auf hypothetischem Wege erfolgen. Außer den gegensätzlichen Äußerungen Reichpietschs und Dittmanns, gibt es keinerlei Angaben über das Gespräch, daß zwischen den beiden unter vier Augen stattfand. Die Tatsache, daß Reichpietsch politisch richtige Entscheidungen traf, nämlich: Organisierung des Kampfes und Erzwingung des Friedens mit allen Mitteln, auch dem Generalstreik, trotzdem seiner persönlichen Lebensauffassung, seiner anerzogenen Weltanschauung als Baptist, gewaltsame Methoden widerstrebten, läßt vermuten, daß er von dem geriebenem Dittmann heimlich durchaus richtig beraten wurde. Selbst der reaktionäre Vertreter der Dolchstoßlegende, Dr. Herzfeld, schreibt:

> "Die intelektuell gewiegtesten Führer der Partei (USPD - M.R.) begünstigten die revolutionäre Entwicklung mit denjenigen Mitteln, die sie juristisch nicht hoffnungslos dem Scharfrichter auslieferten. Sie behielten sich die politische Ausnutzung der Leistung ihrer radikalen Parteigenossen im geeigneten Augenblick vor ... Reichpietsch hat nach seiner Rückkehr an Bord durchaus einheitlich und zielbewußt gehandelt" 54).

Es darf kaum angenommen werden, daß Reichpietsch von sich aus die richtige Entscheidung allein getroffen hätte, Dazu war Reichpietsch ideologisch nicht in der Lage. Außerdem

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

hätten ihm gewiß auf Grund seiner geistigen Verbindung zu einer so strengen apostolischen Gemeinde wie die der Baptisten Wissen und Konsequenz gefehlt, etwa fromm zu lügen, er hätte die volle Unterstützung der USPD, um nur die Matrosen in revolutionärem Sinne beeinflussen zu können.

Schon kurze Zeit nach Reichpietschs Rückkehr zur Flotte, wirkte sich sein Besuch bei Dittmann aus: Am 2o. Juni 1917 billigte Staatssekretär von Capelle, der offizielle Vertreter des Marineministeriums, die geforderten Menagekommissionen. Damit waren sie aber noch nicht auf der Flotte eingeführt. Sie wurden von Admiral Scheer erst nach der Verhaftung der revolutionären Leitung nur als eine Art Beruhigungsmittel erlaubt. Durch die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Marineministerium und Admiralität kehrte sich der Sinn dieser Reform ins Gegenteil: Die Matrosen wurden noch zorniger, die illegale Leitung der Menagekommissionen hatte jetzt auch unter den politisch weniger festen Kulis alle Sympathien.

Die Strömungen innerhalb der SPD machten sich allerdings auch auf den Schiffen bemerkbar. Da viele Matrosen, mindestens ideell, mit der Sozialdemokratie vertraut waren, lief die Spaltung der Partei, Ostern 1917, auch mitten durch die Reihen der Matrosen. Wir finden unter ihnen Anhänger der SPD, der USPD und der Spartakisten. (Sachse nennt Letztere 'Liebknechtanhänger', er kannte nach seinen Angaben 25 Funktionäre). Trotz dieser parteilich unterschiedlichen Auffassungen bestand auf den Großkampfschiffen der drei Geschwader eine geschlossene Bewegung gegen die Hauptfeinde, die reaktionären Offiziere und die Bourgeoisie. Unter der Führung der politisch radikalsten

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Matrosen wuchs diese Bewegung und riß immer mehr Kulis mit. An Land vergaßen die sozialdemokratischen Parteien über Kompetenzstreitigkeiten den Klassenkampf, sie fanden es revolutionär, im Orchester des Parlaments die Pauke zu schlagen - das Proletariat aber war sich, im Angesicht des Klassenfeindes, längst einig geworden und kämpfte. Sachse sagt:

> "Wir hatten nicht auf allen Schiffen feste Gruppen, aber auf jedem Schiff damals schon Verbindungsleute, die politische Gesinnungsgenossen von unswaren, die politisch mit uns konform gingen" 55).

Die vorhandenen Gruppen, als Menagekommissionen getarnt, waren eine von den politischen Parteien an Land völlig unabhängig entstendene Plattform des Kampfes. Sie erhielten durch Reichpietschs Besuch bei Dittmann zum ersten Mal einen offiziellen Anstrich.

Die relative Eigenbewegung an Bord, verhütete unter den Leitern der 'Zentrale' im Wesentlichen die Fehler, denen die Zentristen unterlagen. Durch die außerordentlich starke Resonanz der Februarrevolution ergab sich a priori auf den Schiffen eine Tendenz nach links, die die Matrosen 1917 enger mit den revolutionären Arbeitern an Land verband als mit den Zentristen.

Ende Juni, Anfang Juli kamen die Vertrauensleute der einzelnen Schiffe in Kiel-Gaarden zu einer konstituierenden Versammlung zusammen. Dort beschlossen sie die Gründung eines sogenannten Soldatenbundes (etwa nach dem Vorbild der russischen Soldatenräte). Der Heizer Beckers hatte für diesen Zweck eine Art Statut des Soldatenbundes aufgestellt, das programmatische und organisatorische Aufgaben

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

der revolutionären Leitung enthielt. Die sporadisch entstandenen 'Vertrauensmänner' wurden jetzt Kader des revolutionären Soldatenbundes. Es gab einen Leiter des Inneren und einen Leiter des Äußeren. Über jeder Division stand ein Zentralleiter, an jeder Back gab es einen Vertrauensmann, und dem Zentral- oder Schiffsleiter standen einige Läufer zur Seite 56). Diese Organisation bestand dann vorerst auf SMS 'Luitpold' und SMS 'Friedrich der Große'. Obgleich diese Einrichtung in der kurzen Zeit, die ihr zur Entfaltung blieb (schon vier Wochen später war alles vorbei), keine nennenswerten Ergebnisse erzielen konnte, halten wir sie, als konkrete Maßnahme, für eine der wertvollsten Errungenschaften der revolutionären Matrosen.

Die Kulis begannen den gesamten Apparat des Soldatenbundes aus dem Nichts zu stampfen. Zeugenaussagen Webers bestätigen 57), daß keinerlei mechanische Hilfsmittel, wie Schreibmaschinen oder Druckgeräte, keinerlei Hilfskräfte für dauernd (etwa im Sinne von Berufsrevolutionären), und keinerlei Barmittel zur Verfügung standen. Auf die Frage des Abgeordneten Albold im Untersuchungsausschuß, ob Barmittel zur Bestreitung der Unkosten vorhanden gewesen seien und wenn ja, in welcher Höhe, gab Weber die klassisch-proletarische Antwort: "Alle zehn Tage 4,3o Mark, die Löhnung". Mit diesem Geld wurden Flugblätter und Propagandaschriften besorgt und verteilt. (Der Matrose Calmus trug übrigens im Auftrage der Leitung des SB 4o.- Mark gesammelter Gelder nach Berlin zur USPD, die Herr Dittmann selbstverständlich angenommen hat, obwohl ihm, quod bene notandum, nur etwas an der geistigen Zugehörigkeit lag).

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Der programmatisch unzweifelhaft wichtigste Punkt im Statut des Soldatenbundes lautete:

> "Unser Ziel ist, die Beseitigung der Mißstände in der Flotte, ferner auch eine auf die Herbeiführung des Friedens gerichtete Kundgebung, wenn nötig, ohne Rücksicht auf irgendwelche von der USPD etwa im Reichstag gefaßten Beschlüsse" 58).

Aus diesem Punkt spricht eine revolutionäre Konzeption, die sich bereits mit dem Parlamentarismus der Zentristen auseinandergesetzt hat. Unter dem Einfluß der linken Gruppen an Land, mit denen die Vorbereitung einer Friedensdemonstration, eines großen Umzuges durch Wilhelmshaven, geplant war, und unter dem Einfluß der Zimmerwalder Konferenz, von der die Matrosen erst Ende Juni genaueres hörten, reifte der Aufstand ideologisch immer mehr heran.

Am 5. Juli brachen auf SMS 'Friedrich der Große', dem Flaggschiff (!), und kurze Zeit danach, am 19. Juli, auf SMS 'Luitpold' erneut organisierte Hungerstreiks aus. Am nächsten Tag, dem 2o. Juli, marschierte die Besatzung des kleinen Kreuzers 'Pillau' geschlossen von Bord, weil die Schiffsleitung den regulären Urlaub verweigert hatte. Überall auf der Flotte hob sich beim geringsten Anlaß die revolutionäre Stimmung.

Am 23. oder 24. Juli kam Albin Köbis spät abends aus einer Versammlung in Wilhelmshaven zurück. Er berichtete Beckers, der an diesem Tag nicht von Bord durfte:

> "Herre (Vertrauensmann der USPD - M.R.) hat zu uns gesagt, wir sollen uns pro forma der USPD anschließen. Am 15. August soll in Stockholm eine Konferenz der USPD-Leute aller Länder stattfinden. Da wolle Dittmann - der Vertreter Deutschlands - sagen: Soundsoviel tausend Mariner stehen hinter uns, also jetzt ist es Zeit zu irgend einer auf die Herbeiführung des Friedens gerichteten Aktion" 59).

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Beckers war begeistert. Er verfaßte sofort eine Liste, in der für den Eintritt in die USPD geworben und gleichzeitig die Konferenz in Stockholm begrüßt wurde:

> "Wir alle, deren Namen und Personalien dieses Verzeichnis enthält, treten hiermit der USPD bei. Wir erklären, daß wir mit einem Frieden ohne Annexion und Kriegsentschädigung einverstanden sind. Wir hoffen, daß die Stockholmer Konferenz von Erfolg gekrönt sein wird und der Friede auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker herbeigeführt, daß hierdurch der Völker- und Brudermord des internationalen Proletariats beendet wird" 6o).
> (Unwesentliches gekürzt - M.K.)

Allein auf SMS 'König Albert' schrieben innerhalb weniger Tage über 4oo Matrosen ihre Namen unter diese Liste. Auf fast allen Schiffen der drei Geschwader gingen ähnliche Listen von Hand zu Hand.

Aber auch hier wirkte sich die kompromisslerische Haltung der Spartakisten und Bremer Linken aus. In der Praxis des täglichen Kampfes vertraten sie ohne Zaudern die marxistisch-leninistische Linie der Zimmerwalder:

> "Die Antwort des Proletariats auf den Krieg muß die Propaganda, Vorbereitung und Durchführung revolutionärer Massenaktionen sein mit dem Ziel, die Herrschaft der Bourgeoisie zu stürzen, die politische Macht zu erobern und die sozialistische Gesellschaftsordnung zu errichten " 61).

Theoretisch gehörten die Linken aber noch immer der USPD, eben jener Partei an, die jetzt in Stockholm mit den Sozialchauvinisten eine allgemeine Sozialistenkonferenz durchführen wollte. Das Programm der 'Stockholmer' war gänzlich auf Versöhnung mit der Bourgeoisie, auf Verhandlungen und auf den 'Frieden um jeden Preis' - nämlich auch um den Preis der Unterdrückung einer proletarischen Revolution - abgestimmt. Mit entsprechend scharfen Worten wandten sich

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

deshalb die Zimmerwalder gegen diese Konferenz:

> "Enthüllt den Arbeitern den Lug und Trug der sozialpatriotischen Konferenz in Stockholm! Sagt den Arbeitern, daß nicht durch Verhandlungen ..., sondern nur durch die proletarische Revolution ein den Interessen des Proletariats entsprechender Friede zustande kommen wird!" 62).

Dieser Aufruf verhlallte aber ungehört. Unfähig, den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zu lösen, gaben die Matrosen ein Schulbeispiel revolutionären Proletariats, dem eine marxistische Führung, eine Partei neuen Typus fehlte. Für die ideologisch ungebildeten Kulis der Flotte war die Stockholmer Konferenz eine konkrete Aufgabe, ein strategisches Ziel, auf das sie zusteuern konnten. Sie pfiffen auf alle theoretischen Erörterungen und stürzten sich mit Kraft in die Vorbereitungen auf Stockholm.

Unter der von Beckers geschriebenen Liste stand jedoch schon das Datum des 31. Juli 1917. Eswar der Vorabend eines verhängnisvollen Schrittes, den die dritte Heizerwache von SMS 'Luitpold' unternahm.

c) der Ausmarsch der 4oo Matrosen von SMS 'Luitpold'.

Der Druck, den die revolutionäre Matrosenbewegung nach oben ausübte, wurde von den Offizieren mit Gegendruck beantwortet. Auch auf SMS 'Luitpold' mußten die Heizer nach ihrem schweren Wachdienst vor den Kesseln und in den Bunkern, auf Kosten ihrer Freizeit, militärischen Dienst leisten. Schon das geringste Versehen von Seiten der Kulis wurde mit schweren Strafen belegt.

Am 31. Juli hatten die Offiziere offiziell für den nächsten Tag eine Kinoveranstaltung angesetzt. Die Heizer,

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

gewitzt durch ihre schlechte Erfahrung, vereinbarten, daß sie demonstrativ von Bord marschieren wollten, wenn statt des Kinos wieder Exerzierdienst angesetzt werden sollte. Am gleichen Abend schrieb ein Heizer, vermutlich war es Beckers, mit Kreide an die Befehlstafel:

"Wenn morgen kein Kino, dann Ausflug ohne Erlaubnis!" 63).

Die Vermutung der Heizer bestätigte sich. Die Herren Offiziere hatten wie üblich das Programm umgeworfen und einen militärischen Ausmarsch angesetzt: Infanteriedienst auf dem 'großen Schleifstein', dem Wilhelmshavener Exerzierplatz.

Daraufhin entfernten sich am 1. August, morgens um 9 Uhr, die 49 Heizer der dritten Wache von Bord. Sie zogen in geschlossenem Zug zum Deich und kehrten erst gegen 11,30 Uhr zurück.

Die Offiziere tobten. Elf der Heizer wurden willkürlich aus der dritten Wache herausgegriffen und als Rädelsführer verhaftet.

Am Abend des 1. August fanden die Matrosen und Heizer von SMS 'Luitpold' keine Ruhe. Überall standen sie in Gruppen umher und diskutierten über die Maßnahme der Offiziere.

Die revolutionäre Zentralleitung traf sich auf Grund der Vorfälle im Hafen. In einem leeren, dunklen Eisenbahnwaggon berieten ein halbes Hundert Matrosen die Situation. Die Meisten waren für einen großen Aufmarsch. Sie wollten den Offizieren endlich einmal die Zähne zeigen. Köbis und einige andere Vernünftige sprachen dagegen. Sie erklärten, ein solcher Ausmarsch müsse für eine bes-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

bere, grundsätzlichere Sache aufgehoben werden. Mit den Arbeitern an Land hatten sie sich ja bereits einen gemeinsamen Ausmarsch, eine Demonstration in Wilhelmshaven vorgenommen. Dazu war aber eine gründliche organisatorische und propagandistische Vorbereitung nötig.

Die Matrosen erkannten diesen richtigen Einspruch nicht an und überstimmten Köbis. Sie wußten, die Kulis an Bord erwarteten von der revolutionären Leitung eine kräftige Gegenmaßnahme. Köbis hielt sich an den Beschluß der Leitung und stellte sich, vernünftigerweise, mit seiner Autorität an die Spitze des Ausmarsches. Seine Bedenken wurden überdies wankend, als ihm die Führer der Mannschaften aller anderen Schiffe Solidarität gelobten, für den Fall, daß der Ausmarsch mißlingt.

Am Morgen des 2. August leerten sich auf SMS 'Luitpold' die Mannschaftsräume. Über das Fallreep ergoß sich ein Strom von Heizern und Matrosen. Als diese Bewegung den wachhabenden Offizieren auffiel, war es schon zu spät, wohl wurde das Fallreep auf ihr Kommando hochgezogen, aber die letzten Kulis verließen das Deck über ein Holzfloß, daß zwischen Schiff und Land lag. 4oo Matrosen marschierten, gestützt auf die Solidaritätserklärungen der Kameraden von 'Pillau', 'Friedrich der Große', 'Rheinland', 'Westphalen' und anderer, geschlossen auf das Hafentor zu. Sie protestierten gegen die Verhaftung ihrer elf Kumpels und verlangten deren unverzügliche Freilassung.

Herr Brünninghaus versuchte später zu behaupten, die Mannschaften hätten die Hafenwache überrumpelt 64) und das Werfttor gewaltsam erbrochen, aber davon wird nicht

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

einmal in den Akten des Hilfskriegsgerichtsrates Dr. Dobring gesprochen, der die Untersuchungen der Aufstände leitete und die Ermordung Reichpietschs und Köbis' auf dem Gewissen hat. Die Stimmung unter den Landsoldaten war durch die Ereignisse des Krieges selbst schon so schwankend, daß ihre Offiziere sie nicht mehr gegen die Matrosen einsetzen wollten. Der Marsch der Kulis durch das Hafentor glich einer Sympathiekundgebung der Hafenwache.

> "Die Demonstranten passierten unbehelligt die Kasernen des Seebataillons. Dort war bereits, also auch bei den Landsoldaten, die Stimmung für die Demonstranten so günstig, daß die Offiziere einen offenen Angriff auf die Matrosen nicht mehr wagten" 65).

Trotz eines anhaltenden Unwetters, es goß in Strömen, marschierten die Matrosen diszipliniert, ja singend auf dem Deich bis nach Rüstersiel, einem kleinen Kurort mit wenigen Häusern. Im großen Saal der Wirtschaft "Zum weißen Schwan", die zu dieser Zeit und wegen des schlechten Wetters nicht besucht wurde, versammelten sich die Matrosen und hielten Rat. Theodor Plivier hielt diesen Augenblick in seinem Buch 'Des Kaisers Kulis' fest:

> "Ein Getümmel von Gesichtern, ein Hallo und ein Durcheinander von Worten und Reden: Endlich ist man einmal ausgebrochen, - auch die Masse geht heute einen anderen Weg als den vorgeschriebenen.
> 'Das werden wir sehen, ob der Alte die elf Mann freilassen wird!' - ''Friedrich der Große' und 'Pillau' machen auch mit!' - 'Jungens, darum handelt es sich ja garnicht, um die elf Mann! Wir müssen endlich zeigen, daß wir Menschen sind, und wenn wir getreten werden, müssen wir uns wehren!' ... 'Denkst du, daß sie uns 4oo an den Geschützturm stellen werden? Das können sie nicht, weil sie uns brauchen!' Sie stehen zusammen, 5o Mann, 1oo Mann. Einzelne halten Ansprachen" 66).

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Um Köbis, der dem Zug der 400 vorangeschritten war, scharten sich immer mehr Kulis. Sie lauschten auf seine Worte. Wieder warnte Köbis die Matrosen. Er wies ihnen nach, daß sie zu früh handelten, daß erst eine große gemeinsame Bewegung mit allen anderen Schiffen und vor allem mit den Arbeitern an Land, ihre Friedenssehnsucht erfüllen konnte. Köbis riet, wieder an Bord zurückzukehren, die sogenannte 'Kriegsbereitschaft' 67) einzuhalten, denn er wußte genau, daß die Admiralität im anderen Falle eine gesetzliche Handhabe hatte, die Matrosen wegen Meuterei anzuklagen und kurzen Prozeß zu machen. Köbis fürchtete keine Gesetze, aber er suchte zu verhindern, daß die Admiralität, vor der entscheidenden Schlacht des Proletariats, die revolutionäre Bewegung zerschlagen konnte.

Köbis Warnung kam zu spät. Die Matrosen marschierten geschlossen an Bord zurück, aber die Admiralität hatte schon ihre Maßnahmen getroffen.

Von Seiten der Offiziere fiel über den Ausmarsch kein Wort. Die Heizer wurden an die Kessel befohlen, die Matrosen auf ihre Posten. Von der Kommandobrücke erscholl Gefechtsalarm. SMS 'Luitpold' stach in See. Abgeschnitten von den anderen Schiffen, gaben die Matrosen zwar noch das Signal zum Sympathiestreik, zur Solidarität, aber es half nichts mehr. Auf hoher See wurden die ersten Führer der revolutionären Bewegung verhaftet.

d) die Legende vom Programm der Matrosen

Dr. Dobring, der reaktionäre Untersuchungsrichter in Sachen Flottenaufstand, und Wilhelm Dittmann sprechen,

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

wenn auch mit unterschiedlicher Akzentuierung und aus verschiedenen Gründen von einem Programm, das den Handlungen der Matrosen zugrunde gelegen hätte.
Die Fakten ergeben, daß ein solches Programm, im Sinne einer Vorbereitung der Hauptaufgaben und Ziele, nicht bestanden haben kann. Die gesamte Flottenbewegung war taktisch und strategisch weder einheitlich noch zielbewußt. Unser nachträglicher Versuch, eine grundsätzliche Linie in der Gesamtbewegung zu finden, ergibt folgendes Resultat:
Von den ersten Unzufriedenheiten (etwa Herbst 1915), bis zur Nachricht über die Februarrevolution im März 1917, finden wir eine Periode der passiven Abwehrbewegung gegen die herrschenden Zustände auf der Flotte; sozusagen einen Kampf um das eigene Hemd.
Von der Februarrevolution bis zum vorläufigen Zusammenbruch des revolutionären Flottenaufstandes (der Verhaftung der zentralen Leitung) herrschte die Periode der aktiven Gegenbewegung, des Kampfes gegen Offiziere und Bourgeoisie mit dem Ziel, unbedingt den Frieden, gleich mit welchen Mitteln, zu erzwingen.

Der 'Kampf um das eigene Hemd' begann mit sporadischen und unkontrollierten Einzelaktionen gegen schlechtes Essen, gegen Rationierung der Seife, gegen Schikanen der Offiziere und gegen den außerordentlichen strengen Dienst an Bord. Mit den immer schlechter werdenden Nachrichten aus der Heimat wurde den Matrosen klar, daß nicht allein der böse Wille der Offiziere an der Misere schuld ist, sondern der Krieg und das ganze System

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

der Klassengesellschaft. Noch fanden aber die Matrosen nicht den Weg zum gemeinsamen Kampf. Dieser Zustand änderte sich, als die Nachricht von der Februarrevolution kam. Im Laufe der Monate danach begann die aktive Bewegung gegen die Offizierskaste und, mit den Arbeitern an Land, der Kampf zum Sturz der Bourgeoisie.

Die erste Phase in der zweiten Periode bildete die Wahl der Vertrauensmänner, die Schaffung illegaler Menagekommissionen, die Agitation für gemeinsame Protestbewegungen und Hungerstreiks. Sie schließt ab, mit dem Besuch Reichpietschs bei Dittmannund der Genehmigung der Menagekommissionen durch das Marineministerium.

Die Bildung des revolutionären Soldatenbundes und die Unterschriftensammlung zum Eintritt in die USPD, bezeichnen wir als zweite Phase.

Ein wirkungsvolles Kampfprogramm finden wir aber auch hier nicht. Jedenfalls ist das Statut des Soldatenbundes kein Programm im eigentlichen Sinne. Bis auf die Maßnahmen zur Organisierung einer Bewegung (der Schaffung des SB überhaupt und der Bildung eines revolutionären Stabes), wurden in taktischer Hinsicht keine festen Beschlüsse gefaßt. Das Ziel der Matrosen blieb wohl, den Frieden mit allen Mitteln zu erzwingen, aber selbst die Erweiterung, das Ziel auch über die Beschlüsse der USPD hinaus zu verfolgen, ergab in strategischer Hinsicht kein eigentliches Programm.

Lediglich der Unterschriftensammlung für den Pro-forma-Eintritt in die USPD und für die Stockholmer Konferenz, könnte als der Versuch eines Programmes gedeutet werden.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Die Bewegung hatte das Ziel, bis zur Konferenz die Kräfte so weit zu sammeln, daß während der Sitzungen in Stockholm der große Demonstrationszug der Arbeiter und Matrosen dem Friedenswillen Nachdruck verleihen konnte. Ja, vielleicht gab es den geheimen Gedanken, daß die große Demonstration sich auf das gesamte Gebiet Deutschland ausdehnt und damit das Signal zur Revolution gegeben sei. Dieses Programm hatte aber schon in seinem Ansatz einen politisch entscheidenden Fehler, nämlich den des Kompromisses mit der revisionistischen USPD. Schon wenige Tage nach dem Beginn der Unterschriftensammlung wurde das Programm hinfällig. Die Matrosen ließen sich faktisch wieder von der Situation treiben, 4oo Kulis marschierten von Bord. Die anschließende Verhaftung der revolutionären Leitung war das bittere Resultat.

Dittmann spricht aber noch vor dem Untersuchungsausschuß von einem Programm der Matrosen, daß in drei wesentlichen Fragen gegipfelt habe:

1. "Die russische Revolution und ihre Auswirkung auf den Frieden, es war noch in der Kerenski-Periode;
2. die Friedensresolution des Reichstages vom 19, Juli 1917, hinter der Zentrum, Fortschrittler und Mehrheitssozialdemokraten standen; die USPD hatte eine eigene weitere Resolution eingebracht, die Frieden ohne Annektionen und Kontributionen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker forderte;
3. die internationale sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm, die erstmals im Juli zusammentrat und im September erneut tagen sollte, und an der deutscherseits sowohl Mehrheitssozialisten wie Unabhängige beteiligt waren" 68).

Der aalglatte Dittmann versuchte, mit diesem angeblichen Programm der Matrosen, die Bewegung auf der Flotte für eine

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

späte Legitimation der USPD-Politik auszunutzen. "Seht her", sollte das bedeuten, "die Matrosen haben gar nichts Schlimmes gewollt. Sie standen lediglich hinter den Forderungen der Mehrheit des Reichstages, das war gesetzlich und, selbstverständlich, das Ziel der USPD!" Aber die 'bösen' Matrosen dachten nicht daran. Wir zitierten bereits (siehe Seite 34 - M.R.) aus dem Statut des Soldatenbundes:

> "Unser Ziel ist ... die Herbeiführung des Friedens ... ohne Rücksicht auf die von der USPD etwa im Reichstag gefaßten Beschlüsse".

Dieser Punkt wurde noch vor dem 2o. Juli von den Matrosen festgelegt. Die Friedensresolution in der 'Quatschbude', dem Reichstag, entsprach in keiner Weise den revolutionären Vorstellungen der deutschen Matrosen. Und genau in der Kerenski-Periode, die Dittmann im ersten Punkt so herausfordernd betont, erklärt Lenin, was er von 'Resolutionen' am Vorabend des bewaffneten Aufstandes hält. In einem Brief an die 'Genossen Bolschewiki', in dem er die Forderung stellt, die Kerenski unverzüglich mit Waffengewalt zu stürzen, schreibt er zur internationalen Lage:

> "Am wichtigsten aber ist der Aufstand in der deutschen Flotte. Man muß sich die unglaublichen Schwierigkeiten vor Augen halten, die sich in einem Lande wie Deutschland einer Revolution entgegenstellen, zumal unter den jetzigen Verhältnissen. Es ist unzweifelhaft, daß der Aufstand in der deutschen Flotte ein Anzeichen der großen Krise des Heranreifens der Weltrevolution ist ...
>
> Man bedenke, wie wir jetzt vor den deutschen Revolutionären dastehen ... Ja, wir wären wirkliche Verräter an der Internationale, wenn wir in einem solchen Augenblick, unter so günstigen Umständen, auf eine solche Aufforderung der deutschen Revolutionäre n u r mit ... Resolutionen antworten" 69).

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Eine andere Version über das angebliche Programm der Matrosen lieferte der Marine-Hilfs-Kriegsgerichtsrat Dr. Dobring. Nach dem Verhör Sachses, am 9. August 1917, ergab das Protokoll, daß auf der Flotte folgendes Programm bestanden haben soll:

1. "Möglichst Übertritt der ganzen Flotte, soweit Mannschaften in Frage kommen, zur USPD;
2. Materialbeschaffung zur politischen Verwendung durch die USPD;
3. Austausch von Agitationsmaterial der USPD zum Zweck der Verbreitung in der Flotte;
4. Erzwingung eines alsbaldigen annexionslosen und entschädigungslosen Friedens durch gewaltsame Durchführung des Programms der USPD" 7o).

Dr. Dobring versuchte, mit Hilfe dieses von ihm konstruierten Programmes eine 'vosätzliche gewaltsame Erhebung' der Matrosen zu begründen. Damit wollte er nicht nur die Matrosen, sondern auch die revolutionären Spartakisten in der USPD treffen.

Aber Sachse betont vor dem Unterschuchsausschuß mit Nachdruck und Recht:

> "Es hat kein Flottenprogramm gegeben mit diesen Formulierungen. Das angeführte 'Programm' ist von dem Kriegsgerichtsrat auf Grund der verschiedensten Aussagen und Verhöre, die gemacht worden sind, bunt zusammengestellt" 71).

Unsere Ausführungen zeigen, daß die Matrosen tatsächlich kein Programm besaßen. Sie ließen sich von der jeweiligen Situation überraschen und handelten danach. Das Fehlen einer taktisch und strategisch überlegten Handlungsweise ist nicht zu-letzt eine der Ursachen, daß die revolutionäre Bewegung scheiterte.

Daß von Dittmann zusammengerührte Programm hätte allerdings auch nie eine revolutionäre Bewegung ergeben. Der

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Vorsitzende der USPD verbreitete die Legende vom angeblichen Programm der Matrosen, welches mit der revisionistischen Haltung der USPD-Führung konform ging, um mit dem Blute von Reichpietsch und Köbis seine verräterische Politik kreditwürdig zu machen.

Wir sehen, Dittmann befand sich mit dem Landsknecht Dobring ungewollt in bester Gesellschaft.

e) die konterrevolutionären Gegenschläge der Admiralitöt

Mit dem Anwachsen der revolutionären Bewegung unter den Arbeitern, Soldaten und Matrosen, besonders nach der Februarrevolution in Rußland, stieg auch die Aktivität der Imperialisten, um die eigene Herrschaft zu behaupten und die revolutionäre Stimmung zu unterdrücken.

Auf dem Lande hatten sie erfahren müssen, daß ihre Deklarationen und Drohungen bei den Arbeitern nicht verfangen.

> "Scharfe Aufrufe, in denen die Ausständigen auf die strafgesetzlichen Folgen ihres Handelns hingewiesen werden, seien deshalb nicht am Platze, weil man Tausenden gegenüber nicht gleichzeitig das Strafverfahren anwenden könne. Man müsse sich deshalb immer darauf beschränken, gegen die Rädelsführer scharf vorzugehen und die Massen in geschickter Weise durch Verhandlungen, durch Pressebeeinflussung usw. zur Vernunft zu bringen" 72).

An dieses Rezept, das Vertreter der Admiralität und verschiedener Ministerien in einer Sitzung am 21. April 1917 zusammenbrauten, hielt sich Admiralität und Marineministerium in geradezu vorbildlicher Weise.

Auf der Suche nach den 'Rädelsführern' organisierten sie einen groß angelegten Spitzeldienst; das Gros der Matrosen aber, versuchten sie, auf leisen Sohlen mit ihrer Ideologie zu umgarnen.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Schon nach den ersten konkreten Meldungen über die Februarereignisse in Rußland sagt Sachse:

> "kam die berühmte Methode der Offiziersvorträge. Man versuchte, uns plausibel zu machen, wie sich die Dinge in Rußland abgespielt hätten" 73).

Die Admiralität verteilte Kriegserzählungen des Renegaten August Winnig 74) und reaktionäre Zeitschriften kostenlos unter den Matrosen.

Vaterländische Vereine und Parteien gossen ihre ideologischen Schmutzkübel über die Flotte, als die Militärbehörden am 25. Mai beschlossen, daß die

> "monarschischen Parteien unter kräftigster Förderung der Regierung in den Stand gesetzt werden, ihre Überzeugung allenthalben zur Geltung zu bringen" 75).

Laut § 49 des damals geltenden Reichsmilitärgesetzes war nun zwar 'jede Mitgliederwerbung für politische Vereine ohne Unterschied der Partei in Heer und Marine' verboten, aber für die reaktionäre Offizierskaste existierte das Gesetz nur in Bezug auf die Mannschaften. Offiziell wurde von Seiten des Hauptausschusses im Reichstag wohl gegen eine alldeutsche Offizierspropaganda polemisiert 76) (schon um das Kaiserwort: 'Ich kenne keine Parteien mehr', nicht lügen zu strafen), aber Prinz Heinrich v. Preußen, Oberbefehlshaber der Ostseestreitkräfte, gab darauf die lakonische Antwort:

> "Ein Ersuchen der Reichstagsvertreter um Abstellung solcher Maßnahmen (Propaganda für die Alldeutschen - M.R.) stellt einen ungerechten Eingriff in die Kommandogewalt dar, der entschieden zurückgewiesen werden muß" 77).

Und alles blieb beim Alten. Alldeutsche Schriften wurden unter Schutz der Kommandanten dienstlich auf den Schiffen verbreitet. Sie lagen in den Kasinos und Mannschaftsräumen

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

umher wie in einem Friseurladen.

Großadmiral v. Tirpitz forderte von den Offizieren eine aktive Unterstützung der geplanten deutschen Vaterlandspartei. Diese Partei sollte ein Sammelbecken für alle reaktionären Kräfte werden, die sich gegen die Friedensresolution des Reichstages aussprachen, sie sollte den Gedanken des 'Siegfriedens' unter dem Volk propagieren. Von Seiten der Admiralität wurden Tirpitz keinerlei Schwierigkeiten gemacht, sein Windei in die Flotte zu legen. Es wurde im Gegenteil angeraten, diese Partei finanziell und propagandistisch mit allen Mitteln zu unterstützen. Lediglich von einer Mitgliedschaft der aktiven Offiziere wurde aus taktischen Gründen abgeraten. Der Mißbrauch der Dienstgewalt, mit dessen Hilfe die reaktionäre Propaganda für die Vaterlandspartei und den alldeutschen Eroberrungswahn durchgeführt wurde, wirkte auf die revolutionär gesinnte Mannschaft doppelt erbitternd.

Durch die Erlaubnis der von den Matrosen geforderten Menagekommissionen, glaubte das Marineministerium, eine Art Ventil geschaffen zu haben, mit dem sie die Unzufriedenheit der Matrosen auf ökonomische Fragen ableiten könne.

Als schließlich der gesamte Kriegsrummel wirkungslos an den Matrosen abprallte, verbot die Admiralität kurzerhand 23 Tageszeitungen der USPD und der Mehrheitssozialdemokraten 78).

Aber gegen das Zeitungsverbot kämpften die Kulis erfolgreich an. Nach einer Beratung in Kiel (Ende Juli) beschlossen sie, den Zeitungs- und Flugblattvertrieb illegal fortzusetzen. Die Zeitungen wurden nun nicht mehr über die

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Post bezogen, sondern

> "das ZK (gemeint ist die revolutionäre Leitung - M.R.) transportierte von Land aus die Zeitungen auf die einzelnen Schiffe. Später benutzten wir sogar Pinaßkutscher und Fahrer der Motorbarkassen der Offiziere" 79).

Bedeutend schwerer war es für die Matrosen, gegen die von der Admiralität organisierte Spitzelbewegung aufzukommen.

Deklassierte Elemente aus den Reihen der Mannschaften, Polizeispitzel und andere käufliche Subjekte, verstanden es, sich in die illegale Organisation der Matrosen einzuschleichen, ihr Vertrauen zu gewinnen und die Handlungen der Kulis teilweise zu provozieren.

Durch die Naivität, mit der die Matrosen, gutgläubig und auf ihr Recht vertrauend, ihre Arbeit durchführten, konnte die ganze Bewegung mit wirksam arbeitenden Spitzeln durchsetzt werden. Dittman zählt vor dem Untersuchungsausschuß allein 14 Namen von Spitzeln auf. "Es entwickelte sich in einem Fall, der reinste Kriminalroman":

> "Die Matrosen gingen in Gruppen an Land, die Lockspitzel unter ihnen, die Polizeispitzel hinterher. Auf dem Wege zum Düstenbrooker Gehölz, merkten die Matrosen, daß sie verfolgt wurden. Sie stellten Posten zur Beobachtung der Polizeispitzel aus. Diese wurden gewarnt von Lockspitzel Adams. Den ganzen Nachmittag setzte sich das Spiel der doppelten Bespitzelung fort, auch noch in der Stadt, als die Matrosen ins Gewerkschaftshaus gingen" 80).

Schon als die revolutionäre Bewegung noch im Wachsen war, hatte die Admiralität Hilfs-Kriegsgerichtsräte eingesetzt, um dem revolutionären Aufbegehren zuvorzukommen. In diesem Zusammenhang zeichnete sich Kriegsgerichtsrat Dr. Loesch besonders aus. Er organisierte mit Hilfe der Spitzel unter den Mannschaften Provokationen,

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

die er dann als Anklagevertreter gegen die Matrosen benutzte. Einer seiner berüchtigsten Lockspitzel war der erwähnte Matrose A d a m s. Adams drängte sich nicht nur in die Reihen der revolutionären Matrosen, er avancierte sogar zu ihrem Vertrauensmann und ließ in dieser Stellung von Zeit zu Zeit einige Matrosen verhaften. Er zeichnete sich besonders als 'agent provocateur' aus.

> "Alle von Adams denunzierten, angeblichen Äußerungen über Gewaltabsichten haben die Verhafteten in der Hauptverhandlung als erlogen bezeichnet und ihrerseits erklärt, gerade Adams sei es gewesen, der immer gesagt habe, das könne man sich nicht mehr gefallen lassen, dagegen müsse man mit Gewalt vorgehen, man müsse eine Handgranate in die Offiziersmesse schmeißen" 81).

Im August organisierte Adams eine Versammlung der Matrosen in Kiel, die nie in einem Lokal hätte durchgeführt werden können. Adams besorgte das Lokal mit Hilfe der Kriminalpolizei. Dort wurden, über Adams' Achtgroschen-Dienste, die Reste der revolutionären Leitung verhaftet.

Auch Adams ließ sich verabredungsgemäß mitverhaften, er wurde jedoch schon nach kurzer Zeit in ein Festungslazarett überführt, und von dort gänzlich entlassen. Die Mitverhafteten trafen ihn erst vor Gericht wieder. Dort spielte er dann den Kronzeugen gegen die revolutionären Matrosen.

f) die Verhaftung der revolutionären Leitung und ihre Verurteilung durch die reaktionäre Klassenjustiz.

Schon im Juli 1917 gelangte die Admiralität in den Besitz einer Liste, auf der sich Genosse Fischer vom kleinen Kreuzer 'Pillau', trotz der Warnung seiner Kameraden, die Namen der Zentralleiter notiert hatte. Dr.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Döbring sagt vor dem Unterschungsausschuß:

> "Das einzige Beweismaterial, das damals zur Verfügung stand, war eine Liste, die im Spind des Oberheizers Fischer gefunden war ... Auf dieser Liste stand etwa dem Sinne nach, daß eine Zusammenstellung von Leuten stattgefunden hätte, eine Art von Organisation (gemeint ist der SB - M.R.) ... Es waren als die Mitglieder der Zentralorganisation auf 'Friedrich der Große' angeführt: Sachse, Weber, Reichpietsch" 82).

Die Admiralität wartete von diesem Augenblick an nur auf einen äußeren Anlaß, endlich einschreiten zu können und mit Verhaftungen zu beginnen. Diesen Anlaß gaben ihnen die Matrosen durch den Ausmarsch der 4oo von SMS 'Luitpold' selbst in die Hände.

Auf Verabredung mit der Admiralität, ließ Kapitän H e u s e r sein Schiff am 3. August, morgens 6 Uhr, unter Gefechtsalarm nach Schillig-Reede auslaufen. Ununterbrochen arbeitete der Funkdienst zwischen dem Flaggschiff und dem 'Verbrecherkahn', wie die Offiziere die 'Luitpold' nannten. Klassenbewußte Funker verrieten an die revolutionäre Leitung den Beschluß der Admiralität, die Schiffleitung des Soldatenbundes zu verhaften. Das half jedoch nichts mehr. Das Schiff war auf See, Flucht ausgeschlossen. Aber durch diese Warnung hatte die revolutionäre Leitung noch eine Möglichkeit, alles belastende Material verschwinden zu lassen.

In der Nacht zuvor, morgens 2 Uhr, teilte ein Matrose, der Mitglied des Soldatenbundes war, Beckers mit, daß er als Ordonanz zum Flaggschiff 'Friedrich der Große' kommandiert sei. Beckers schrieb schnell einen Zettel für Sachse, um die Kameraden der anderen Schiffe an ihr Solidaritätsversprechen zu erinnern:

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

"Schiff läuft aus, wahrscheinlich unter Belagerungszustand. Wenn in drei Tagen keine Nachricht, dann los! H.B."(Hans Beckers - M.R.).

Sachse erhielt diesen Zettel auch, aber inzwischen überstürzten sich die Ereignisse. Auf Höhe der Schilling-Reede lag plötzlich ein Dampfer längsseits der 'Luitpold'. Köbis, Pfeiffer, Mühlenberg, Beckers und andere, die gesamte revolutionäre Schiffsleitung wurde verhaftet und, von einem Maschinengewehr bedroht, mit dem Dampfer an Land in Untersuchungshaft gebracht 83). Vier Tage später saßen schon alle führenden Köpfe des Soldatenbundes hinter Gittern.

Jetzt begann der preußisch-militaristische Justizapparat auf Hochtouren zu laufen. Untersuchungsrichter und Anklagevertreter waren die Marine-Hilfskriegsgerichtsräte B r e i l, Loesch und Dr. Dobring. Mit Methoden, wie sie später auch die Faschisten anwandten, konstruierten diese Herren eine Anklage und forderten in einem Gerichtsverfahren am 25. August 1917für 9 Hauptangeklagte insgesamt 5 Todesurteile und 47 Jahre Zuchthaus.

Mit allen physischen und psychischen Mitteln versuchten sie, die jungen, naiven und unerfahrenen Matrosen (das Durchschnittsalter lag bei 23 1/2) zu überrumpeln, zu Aussagen zu verleiten, die weit von der Wahrheit entfernt waren. Bis zu 2o mal wurden die Matrosen am Tag verhört. Ein Oberheizer R e b e wurde nach zwei schlaflosen Nächten so lange drangsaliert, bis er Aussageprotokolle - die nicht den Tatsachen entsprachen - unterschrieb. Stereotype Redewendungen bei den Verhören des Dr. Dobring waren:

"Sie können die Kugel kriegen oder sie können ins Zuchthaus kommen; vielleicht lebenslänglich; das liegt in meiner Hand! ... Wir haben bisher mit gefährlichen Menschen zu tun gehabt, aber sie sind der Gefährlichste ... Sagen sie die

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

> Wahrheit; ich werde sofort Erschießung beantragen; sie brauchen nicht auf Gnade zu rechnen ... Henker ... Hinrichtung ... Todesstrafe ... usw" 84).

Einen der Untersuchungshäftlinge schrie er an:

> "Wir werden schon aufräumen, die ersten sozialdemokratischen Stimmen singen morgen im Himmel und sie folgen, ich beantrage Todesurteil" 85).

Als Sachse und Reichpietsch bei Dobring zum Verhör geladen waren, malte Dobring vor der Untersuchung auf ein Stück Papier einen Galgen und einen Revolver. Dann forderte er die beiden Matrosen auf, sich herauszusuchen, auf welche Weise sie sterben möchten. Diesen Erpressermethoden waren die Kulis wochenlang hilflos ausgesetzt. Von einer objektiven Untersuchung konnte überhaupt keine Rede sein. In die Protokolle wurde hineingeschrieben, was den Anklagevertretern paßte. Was ihnen nicht angenehm war, wurde einfach ausgelassen.

Der 21-jährige Willi Sachse beklagte sich in einem Kassiber, der abgefangen wurde, bei seiner Braut über erzwungene Frömmelei im Untersuchungsgefängnis.

Eine Stelle dieses Kassibers läßt uns übrigens auch in anderer Hinsicht stutzen. Da heißt es, in Bezug auf ein Gnadengesuch, daß Sachses Eltern an den Kaiser schicken sollen, sie mögen sich

> "auf das Zeugnis des Herrn Marinegerichtsrats Dr. Dobring berufen, der als mein Ankläger gern bereit ist, für mich einzustehen" 86).

Dobring hatte mit seinen gemeinen Methoden erreicht, daß der junge Sachse, am Ende seiner Kräfte, in Todesangst aussagte, was Dobring von ihm wissen wollte. Sachse verriet, daß Beckers ihm das Zettelchen mit der Aufforderung zum Solidaritätsstreik zugeschickt hatte, er verriet alles, was er wußte. Und es war nicht wenig, denn Sachse

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

gehörte dem sogenannten Zentralkommitee des Soldatenbundes an. Die gesamte Anklageschrift stützt sich in der Hauptsache auf die Aussagen der Lockspitzel und auf Sachses Angaben. Es war eine Anklageschrift, für die Dr. Dobring das Eiserne Kreuz erhielt.

Als Dr. Dobring vor dem Untersuchungsausschuß stand, leugnete er selbstverständlich seine erpresserischen Untersuchungsmethoden. Er berief sich auf die während der Verhöre anwesenden Protokollanten S t e i n m e i e r und D e t e r s. Der Abgeordnete J o o s wies ihm und dem Untersuchungsausschuß nach, daß Dobring die Protokollanten für günstige Aussagen zu bestechen versucht hatte, sodaß Steinmeier und Deters nicht als Zeugen fungieren konnten 87).

Das Untersuchungsmaterial des korrupten Verbrechers Dobring, (selbst im Sinne des bürgerlichen Klassenrechtes) war dann, vom 25. bis zum 28. August 1917, Gegenstand der Verhandlungen vor dem Feldkriegsgericht des IV. Geschwaders der deutschen Kriegsmarine.

Hier defilierten vor den Augen der Angeklagten noch einmal jene Elemente, denen sie so leichtsinnig ihr Vertrauen gescheinkt hatten, und die sich nun als Spitzel zu erkennen gaben.

> "Diese Galerie Männer nahm sich besonders gut aus im Gerichtssaal. Da saßen Kriminalbeamte, die aus Langeweile sich die Pelle von den Händen zogen, die ihnen bei der ungewohnten Arbeit an Bord durch Brandblasen von den Händen gegangen waren" 88).

Der Prozeß selbst verlief nach Aussage der Überlebenden sehr eintönig. Für die Richter stand das Urteil im Wesentlichen schon fest, als mit der Hauptverhandlung noch gar

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

nicht begonnen war. Staatssekretär von Capelle teilte bereits am 2o. August, in einer Besprechung der Justizabteilung des Reichsmarineamtes mit, daß in Wilhelmshaven mit Todesurteilen gerechnet wird 89). Admiral v. Scheer, dessen unerschütterliche Absicht, die auszusprechenden Todesurteile auch zu vollstrecken, selbst im Lager der Militärjustiz zwitweise Befremden auslöste, bemühte sich schon vor der Verurteilung, die geplanten Erschießungen vorzubereiten.

Inzwischen aber thronten die Richter im Verhandlungssaal über den Opfern ihrer Willkür!

> "Sie saßen während der ganzen Dauer der zweitägigen Verhandlung wie die Ölgötzen da, und wenn sie sich schon rührten, dann nur, um durch Spielen mit dem Federhalter etwas die Langeweile zu vertreiben" 9o).

Die gesamten Verhandlungen wurden bestimmt von einer stikkigen, muffigen Atmosphäre und von einer allen Rechten Hohn sprechenden Diktatur des Feldgerichtes.

In der Urteilsverkündung wird nicht ein einziges Mal auch nur der Versuch unternommen, den Ursachen der Matrosenbewegung auf die Spur zu kommen. Es werden weder die schlechte Mannschaftsverpflegung noch die Schikanen der Offiziere zum Gegenstand der Verhandlung gemacht, geschweige denn der imperialistische Krieg überhaupt, dem die Matrosenbewegung in ihrer letzten Phase ja so entschieden Widerstand entgegen setzte.

Um hier ein Beispiel der reaktionären Militärjustiz zu geben, sei folgenden Beispiel gestattet: Die demokratische Rechtsprechung unseres jungen Arbeiter- und Bauernstaates verlangt bei jeder Verurteilung eine ausführliche, objektive

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Urteilsbegündung. Die Begründung für nur etwa ein Jahr Gefängnis umfaßt durchschnittlich ca 1o Schreibmaschinenseiten. Die reaktionären Richter im Prozeß gegen Reichpietsch und Andere brachten es fertig, auf knapp 8 Schreibmaschinenseiten (a 4o Zeilen) für 9 Angeklagte fünf Todesurteile und ein halbes Jahrhundert Zuchthaus zu begründen 91). Das ist die Justiz der Bourgeoisie, eine Klassenjustiz, deren Tenor bestimmt wird von der Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiterklasse. Sie biegt das Recht in ihrem Sinne, wie es in die Taktik ihrer Unterdrückungspläne paßt. Laut § 58, Absatz 1o des 1917 geltenden Militärstrafgesetzbuches wird

> "wegen Kriegsverrat mit dem Tod gestraft, wer ... die pflichtmäßige Fürsorge für die Verpflegung der Truppen unterläßt".

Wäre dieser Paragraph Gegenstand der Verhandlungen gewesen, hätte das Offizierspack auf der Anklagebank sitzen müssen. Aber dafür fanden sich keine Kläger und also auch keine Richter.

Die Bemühungen Admiral v. Scheers, die Vollstreckung der Todesurteile unauffällig und rasch zu erledigen, zeigten ihre widerlichen Früchte. Das Königliche Gouvernement Köln erklärte sich bereit, die Exekution durchzuführen, damit sie von den Matrosen und Arbeitern des Industriegebietes Wilhelmshaven nicht durch Unruhen gestört würde.

V.Scheer bestätigte am 3. September 1917 die Todesurteile für Reichpietsch und Köbis. Die Todesurteile Sachses, Webers und Beckers wurden in Zuchthausstrafen 'gemildert'. Reichpietsch erhielt Gelegenheit, in einem Brief an seine Eltern um die Begnadigung durch den Kaiser zu bitten. Allein

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

die Admiralität verzögerte die Absendung des Briefes bis nach der Urteilsvollstreckung.

Am 5. September, zwei Tage nach der Bestätigung der Urteile durch Scheer, wurde auf dem Schießplatz Wahn eine Urkunde ausgefertigt, deren letzter Absatz lautet:

> "Auf dem Richtplatz wurde den Verurteilten, während das Detachement das Gewehr präsentierte, die Urteilsformel und die Bestätigungsorder durch den Unterzeichneten vorgelesen. Nachdem dann den Geistlichen gestattet worden war den Verurteilten nochmals zuzusprechen, wurden ihnen die Augen verbunden. Darauf führten je zehn in zwei Glieder verteilte und auf 5 Schritt vor den Verurteilten aufgestellte Gemeine das Urteil auf Kommando aus, und zwar vormittags 7.03 Uhr. Der zur Teilnahme an der Vollstreckung kommandierte landsturmpflichtige Arzt Werner stellte 7.04 Uhr den sofort eingetretenen Tod beider Verurteilten fest.
>
> gez. Mar.-Kr.-Ger.-Rat Breil als Richter" 92).

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

IV. DIE URSACHEN DER NIEDERLAGE

a) die Fehler der Matrosen

Ohne die verräterische Politik der Zentristen und Mehrheitssozialisten zu brandmarken, wäre es töricht, von Fehlern der Matrosen zu sprechen.

Stalin bemerkt zur Rolle der Partei im 1. Weltkrieg:

> "Nur eine Partei neuen Typus, nur eine im Geiste des unversöhnlichen Kampfes gegen den Opportunismus erzogene Partei, nur eine von Opportunismus und Nationalismus freie Partei, nur eine solche Partei konnte die große Prüfung bestehen und der Sache der Arbeiterklasse, der Sache des Sozialismus und des Internationalismus treu bleiben" 93).

Diese historische Aufgabe haben die Führer der deutschen Arbeiterparteien verraten. Sie ließen das deutsche Proletariat, die Matrosen der Flotte mit ihren Friedensbestrebungen im Stich.

Für die politisch ungeschulten Matrosen waren die USPD-Phrasen ein Ausdruck revolutionärer Bereitschaft in Aktion. Die USPD ließ die Matrosen auch gern in diesem Glauben, solang für die Dittmann und Haase dabei keine Unannehmlichkeiten von Seiten des Reichskriegsgerichtes zu erwarten waren.

So schlitterten die Matrosen, ohne jede wirkliche Führung der Partei, rückhaltlos der Willkür der Reaktion ausgeliefert, in ihr Verderben, in die Zuchthäuser und auf den Richtplatz.

Von vornherein fehlte den Matrosen ein einheitliches, zielbewußtes Programm, daß zum Sturz der Bourgeoisie beitragen konnte. Von der USPD im Stich gelassen, ließen sich die Kulis die Taktik ihrer Bewegung von der Reaktion vorschreiben.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Wenn die Matrosen sich in ihren Bestrebungen im großen und ganzen auch einig waren, so behinderte die Spaltung der Arbeiterklasse doch die Festigung der Matrosenbewegung zur schlagkräftigen Avantgarde gegen die Kriegstreiber. Allein innerhalb der zentralen Leitung gab es die unterschiedlichsten Bindungen an Parteien. Beckers und Köbis, die sich ganz ernsthaft mit Stirners 'Der Einzige und sein Eigentum' auseinandersetzten, standen auf der Seite der Anarchisten. Weber war ein Anhänger der Mehrheitssozialisten, Reichpietsch wiederum einer derjenigen, die klar und fest zur USPD standen. Aber Sachse schränkt ein:

> "Reichpietsch war vorher nie politisch orientiert gewesen. Er ist erst zu all diesen Dingen gekommen, nachdem wir in der Flotte eine Bewegung hatten, die gar keine USPD-Bewegung war, sondern eine eigene Bewegung, die sich aus den Zuständen in der Flotte entwickelt hat" 94).

Grenzenlos war die Naivität der Matrosen, mit der sie immer wieder auf ihre Rechte als 'Menschen' pochten. Es dauerte sehr lange, bis sie erkannten, daß an ihrem Elend nicht einige Offiziere, sondern das ganze korrupte Gefüge der kapitalistischen Gesellschaftsordnung Schuld trug. Und für diese Erkenntnis mußten sie blutiges Lehrgeld zahlen. Immer wieder traten einzelne Matrosen vor die Front, um mit den Offizieren zu verhandeln, um im Namen der Kameraden gegen 'Ungerechtigkeiten' zu protestieren. Immer wieder erwiesen sich die Offiziere als die Stärkeren. Die Schikanen wurden noch schlimmer, die Matrosen wurden eingesperrt, oder erhielten Urlaubsentzug.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Es ist kaum zu glauben, mit welcher Einfalt die Kulis alle Regeln der Konspiration außer Acht ließen. Ganz offen, vor aller Augen schrieben sie ihre Losungen an die Befehlstafeln und wurden prompt eingesperrt. Die Spitzel richteten ihre Rattennester ohne viel Gefahr in den Kasematten ein. Sie denunzierten einen Matrosen nach dem anderen, ohne selbst entdeckt zu werden. So schlich sich der Funken-Telegraphenmaat P r e t z s c h von der 'Westphalen' in das Vertrauen der Matrosen ein, indem er einfach einen angefangenen Brief an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei vorwies. Um recht viel zu erfahren, schrieb Pretzsch sich in eine der Listen für Stockholm ein. Später berichtete er dann 'stolz' über seine verbrecherischen Erfolge:

> "Ich machte ihm den Vorschlag, die Liste in einer Geheimschrift zu schreiben. Da war Wesche (einer der Matrosen - M.R.) ganz begeistert" 95).

Nur ein einziges Mal wurde die Provokation der Admiralität richtig durchschaut. Das geschah, als Kriminalbeamte aus Berlin als 'alte Kerls', als 'besonders radikale Heizer' in die revolutionäre Bewegung einzudringen versuchten.

> "Man hatte dabei vergessen, ihren Händen die nötige Hornkruste mitzugeben! So durchschauten wir natürlich den Schwindel" 96).

Eine besondere Rolle bei den Fehlern der Matrosen spielte immer wieder der Anarchismus einzelner Kulis. Albin Köbis wendete sich im Verlauf der Erfahrungen, die er während der Bewegung sammelte, mehr und mehr von dieser schädlichen Richtung ab. Und nur vor dem Gericht ließ er sich noch einmal von einem Spitzel zu anarchistischen Äußerungen hinreißen, die ihn dann der

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Klassenjustiz ans Messer lieferten:

> "Genosse Köbis, der sonst sehr ruhig und sachlich den Prozeß mitgeführt hatte, sprang auf und erklärte leichenblaß, daß er sich von einem solchen feigen Lumpen (dem Provokateur - M.K.) nicht ehrlose Handlungen im Sinne des revolutionären Kampfes nachsagen lasse, und er offen eingestehe, daß er als Anarchist mit ganzer Kraft dahingestrebt hätte, durch individuellen Terror die Flotte lahm zu legen, um so den Frieden zu erzwingen" 97).

Ein echter Fall von anarchistischer Willkür in den eigenen Reihen wird uns von dem kleinen Kreuzer 'Pillau' berichtet. Dort wurde in Form von Kameradenboykott für die Matrosenbewegung geworben. Den streng katholischen Bayern stahl man die Rosenkränze, den nationalgestimmten Heizern schnitt man nachts die Hängematten durch. Ein junger Anwärter, dessen Vater Deckoffizier bei der Marine war, wurde von den Heizern so lange schikaniert, ja geschlagen, bis er sich voll Verzweiflung seinem Vater mitteilte. Die revolutionäre Zentralleitung verurteilt diese anarchistischen Tendenzen auf das schärfste, aber was half es? Der radikalste Vertreter Fischer, von SMS 'Pillau' saß in der Zentralleitung und deckte die Anarchisten. Wenige Tage später wurden die Genossen der 'Pillau', auf Grund der Angaben des Anwärters, allesamt verhaftet 98).

Bis zuletzt machte sich das Fehlen einer großen gemeinsamen Linie innerhalb der Matrosenbewegung verhängnisvoll spürbar. Auf den einzelnen Schiffen war man sich meist über gemeinsame Schritte klar, aber es wurde vergessen, diese Schritte mit den anderen Schiffen vorher abzusprechen. Das Vorprellen verschiedener Mannschaften ermöglichte der Admiralität immer wieder, den Funken der

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

revolutionären Bewegung auszutreten. Der Ausmarsch der 49 Heizer von SMS 'Luitpold' ist dafür ein drastisches Beispiel. Während sich die revolutionäre Zentralleitung noch die nächsten Schritte überlegte, die faktisch ebenfalls auf eine sporadische Maßnahme hinausliefen - den Ausmarsch der 400 Matrosen - hatte die Admiralität schon längst ihre Gegenmaßnahmen ergriffen, die zur vorläufigen Vernichtung der revolutionären Bewegung führten.

Wo überall wir den Fehlern der Matrosen auch nachspüren - wir stoßen auf die verräterische Politik der USPD-Führer. Sie hatten Ostern 1917, durch die Trennung vonder opportunistischen Linie der SPD, die Möglichkeiten, eine Partei neuen Typus zu schaffen, die Matrosen mit den Regeln des Aufstandes als Kunst vertraut zu machen, sich gegen Opportunismus und Nationalismus auf das entschiedenste zu wehren und der Sache des Sozialismus und Internationalismus treu zu bleiben. Diese Möglichkeiten nutzten sie nicht aus. Im Gegenteil, sie verkrochen sich ängstlich hinter den Schranken des Revisionismus, sie verrieten die revolutionären Matrosen bewußt an die Bourgeoisie und sind so für die Fehler der Matrosen allein verantwortlich zu machen.

b) die Rolle der Arbeiterparteien - der Verrat der Zentristen

Auf dem Kongreß der deutschen Arbeiterparteien, 1875 in Gotha, vereinigte sich die Eisenacher 'Sozialdemokratische Partei', die unter Führung Bebels und Liebknechts einen marxistischen Weg eingeschlagen hatte, mit dem opportunistischen 'Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein Lassalles. Schon am 8. Juni 1863, dem Jahr der

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Gründung des Vereines, schrieb Lassalle in einem Brief an Bismarck, daß

> "der Arbeiterstand ... genigt sein würde ..., in der Krone den natürlichen Träger der sozialen Diktatur ... zu sehen, wenn die Krone ihrerseits ... sich entschließen könnte ... eine wahrhaft revolutionäre und nationale Richtung einzuschlagen und sich aus einem Königtum der bevorrechteten Stände in ein soziales und revolutionäres Volkskönigstum umzuwandeln!" 99).

Damit wollte Lassalle das Proletariat an den prußischen König, an die Junker, verkaufen.

Begünstigt durch den Kompromiß von Gotha, griff der Opportunismus Lassalles in den Reihen der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands wie eine Seuche um sich. Die Verleugnung wichtigster marxistischer Prinzipien, wie die Fragen der Partei, des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, der Hegomonie des Proletariats, des außerparlamentarischen Kampfes, des Generalstreikes, der Diktatur des Proletariats, der Selbstbestimmung der Nationen, der Befreiungsbewegung der unterdrückten Nationen und der Kolonien usw., führte auf direktem Wege zum schmählichen Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse. Bis 1918 verstanden es die linken Revolutionäre nicht, sich von den revisionistischen Strömungen zu befreien.

1914, an der Schwelle des ersten Weltkrieges, fehlte der Arbeiterklasse eine marxistische Partei. Die rechten Führer der Sozialdemokratie verrieten das Proletariat offen an die Bourgeoisie zu Gunsten des imperialistischen Krieges. Lediglich die linksradikale Minderheit, mit Karl Liebknecht an der Spitze, hielt sich an die Beschlüsse der II. Internationale, stimmte gegen die Kriegskredite und

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

verweigerte in aller Offenheit die Teilnahme an diesem Krieg. Die nach links und rechts schwankenden Zentristen der Haase, Kautsky, Dittmann und Konsorten, verhinderten mit ihrer revisionistischen Haltung, mit ihrer bornierten 'Nichts-als-Parlamentarismus'Politik, wie Rosa Luxemburg einmal treffend formulierte, eine marxistische Orientierung der werktätigen Massen.

Als die Zentristen 1917, unter dem Druck der revolutionären Bereitschaft der Massen, unter dem Einfluß der russischen Februarrevolution, sich formal von den rechten Sozialdemokraten trennten und die 'Unabhängige Sozialdemokratische Partei' bildeten, fungierten sie lediglich als Auffangbecken der revolutionären Strömungen des Proletariats. In ihrer politischen Grundkonzeption unterschieden sich die USPD-Führer aber nicht wesentlich von den rechten Verrätern der SPD. Sie lehnte revolutionäre Massenaktionen ab, bezog gegenüber der Kriegspolitik der Bourgeoisie keine klassenkämpferische Stellung und intrigierte mit im Sumpf der Korruptionen und revisionistischen Phrasen. Die Gründungskonferenz tagte Ostern 1917 in Gotha. Die revolutionär gesinnten Spartakisten ließen sich nicht vom Beispiel jenes Kongresses warnen, der 42 Jahre vorher die revisionistische, arbeiterfeindlichen Strömungen in die Partei getragen hatte. Wieder begingen die Linken den verhängnisvollen Fehler des Kompromisses mit den Opportunisten. Sie vereinten sich mit den Zentristen zur USPD, statt sich konsequent von ihnen zu trennen und die Führung des Proletariats, auf der Basis des marxistisch-leninistischen Klassenkampfes, zu übernehmen, den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg zu verwandeln.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

So wurde die verräterische Politik Kautskys zugleich im Namen der klassenbewußten Spartakisten gemacht. Statt einer ideologischen klaren Kampfkonzeption wuchs in den Köpfen der wektätigen Massen, der Soldaten und Matrosen immer mehr die Verwirrung, obwohl die Kampfbereitschaft des Proletariats im Frühsommer 1917 längst zur revolutionären Veränderung der Verhältnisse drängt.

Karl Kautsky lieferte den Zentristen die Theorie zu ihrer revisionistischen Praxis. Er verhüllte mit 'marxistischen' Phrasen schmachvoll den Opportunismus der Ebert und Scheidemann und wähnte sich schon revolutionär, weil er nicht offen in das Lager der Bourgeoisie überging wie die rechten Sozialdemokraten. Kautsky erfand 'die schändliche Theorie, daß die II. Internationale zwar ein Instrument des Friedens, aber nicht während des Krieges sei' 100). Für ihn existierte der Imperialismus nicht als höchstes Stadium des absterbenden, verfaulenden Kapitalismus, der alles mit sich ins Chaos ziehen will, sondern höchstens als eine von vielen Formen des Kapitalismus, die man durch gutes Zureden der Bourgeoisie "abgewöhnen" kann. Kautsky predigte die Theorie der "Ermattungsstrategie". Nicht durch konsequenten Klassenkampf, mit dem Ziel der Vernichtung der Bourgeoisie als herrschende Klasse, sondern durch zurückhaltende, vorsichtige Kampfführung wollte er dem Kapitalismus zu Leibe gehen. Kautsky verdammte jede außerparlamentarische Aktion der Massen und wetterte wie ein beschränkter Kleinbürger gegen die Diktatur des Proletariats. Er war es, der, entgegen den wirklichen Revolutionären Lenin, Liebknecht, Luxemburg bei den Imperialisten um 'Verständi-

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

gung' bettelte, der wie ein unmündiges Kind an das 'Gewissen' der Bourgeoisie appellierte; ein aufgeblasener Frosch, über den die Bourgeois grinsten, und der der revolutionären Entwicklung der Massen im Wege saß.

Kautskys Theorie, daß das Proletariat die bürgerliche Staatsmaschine nicht zerstören dürfe, führt geradeaus zur Verleugnung der Revolution 1o1). Von einer Revolution hielt Herr Kautsky nichts. Er

> "entwarf Vorschläge für eine 'Übergangswirtschaft', ohne daß die Machtpositionen des deutschen Finanzkapitals und der Großgrundbesitzer irgendwie angetastet wurden..." 1o2).

Wo die Linksradikalen sich zum aktiven Klassenkampf sammelten, da trompeteten Kautsky, Hilferding, Haase, Ledebour, Dittmann usw. von der Tribüne des Parlamentes nach Reformen und wieder nach Reformen. Sie forderten:

> "die Einrichtung von Massenspeisungen, Maßnahmen gegen Preissteigerungen, Organisierung der Arbeitsvermittlung, Urlaub für die Kriegsteilnehmer in Kurorten und Erholungsheimen, Einstellung von Kriegsbeschädigten in den Betrieben, Schaffung amtlicher Schlichtungsstellen für die Beilegung von Streitigkeiten bei Tariffragen, Förderung der Bautätigkeit, besonders von 'kleinen Wohnungen', Maßnahmen zur 'Ansiedlung von Kriegsbeschädigten' usw." 1o3).

Was sie nicht forderten, war die Abschaffung der Ausbeutung auf dem einzig möglichen Weg, dem der Revolution.

Nach dem Ausbruch der Novemberrevolution in Deutschland, über die Köpfe der Zentristen hinweg, mußte Kautsky denn auch seinen definitiven Bankrott anmelden. Reuevoll kroch er mit seinen Kumpanen wieder unter die Fittiche der opportunistischen Mehrheitssozialisten. Auf dem Nürnberger Parteitag 1922 vereinten sich die Hilferding und Kautsky mit Ebert und Blut-Noske. Kautsky endete dort, wo Bernstein schon begann: beim 'friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus'.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Als im Juni und Juli 1917 Reichpietsch und Sachse nach Berlin fuhren, wollten sie bei der USPD Rat und Hilfe für den weiteren politischen Kampf holen. Durch ihr Zusammentreffen mit revolutionären Arbeitern in Kiel und Wilhelmshaven, die über den Spartakusbund oder andere Gruppen organisatorisch mit der USPD zusammenhingen, glaubten sie rechtens, Unterstützung bei Dittmann zu finden. Reichpietsch und Sachse setzten, wie alle Matrosen der Flotte, in der ersten Phase ihres Kampfes die USPD gleich mit der Praxis der Spartakisten. Hier zeichnet sich deutlich der verhängnisvolle Fehler des Kompromisses der linken Revolutionäre mit den Zentristen ab.

Wenn Wilhelm Dittmann, wie wir auf Seite 29/3o bewiesen, mit Reichpietsch im Sinne revolutionärer Massenaktionen gesprochen hat, dann zeugt das eindeutig gegen die verbreitete Meinung, der Verrat der Zentristen sei nur ein objektiver gewesen, ein Irrtum also, dessen Ursprung lediglich in der subjektiven Unzulänglichkeit, in der gutgläubigen Absicht einiger zentristischer Führer, zu suchen wäre. Dittmann hat sehr genau gewußt, was dem revolutionären Proletariat fehlt, er beriet Reichpietsch durchaus richtig. Wir meinen schlußfolgernd, Dittmann war auch subjektiv ein Verräter, ein Agent der Bourgeosie.

Bezüglich der Matrosenaufstände versuchte Dittmann, auf dem 2. Kongreß der III. Internationale in Moskau (192o), die doppelzünglerische Politik der USPD zu rechtfertigen:

> "Die Rolle dieser Seeleute und ihrer Taten ist übrigens nur durch ihre Folgen bekannt ... Was über den Tatbestand selbst im Reichstag von mir gesagt worden ist, ist wörtlich die Wahrheit, das wußten wir damals noch nicht" 1o4).

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Diese Rechtfertigung ist nicht nur eine erbärmliche Ausrede, sondern auch eine schändliche Lüge. Reichpietsch hatte gründlich genug mit Dittmann über die Lage in der Flotte gesprochen (siehe Seite 27), er mußte Bescheid wissen. Selbst Lenin zog doch schon ein viertel Jahr nach dem Besuch Reichpietschs bei Dittmann, für die Partei der Bolschewiki Konsequenzen aus dem deutschen Flottenaufstand 1o5). "Was die Matrosen wollten, wußten wir noch nicht", stammelte Dittmann verlegen. Ja, hätten die Zentristen denn anders gehandelt, wenn sie es gewußt hätten? Vor dem Untersuchungsausschuß zitierte Dittmann ein Protokoll, in dem seine engste Mitarbeiterin, Frau Zietz, vor dem Reichsgericht, im Oktober 1917, auf die Fragen des Richters nach den Bestrebungen der USPD Auskunft gibt:

"Richter: Welche Ziele verfolgt die USPD in Beziehung auf den gegenwärtigen Krieg?

Zietz: Die möglichst schnelle Herbeiführung des Friedens ohne Annexionen und Kontributionen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Richter: Mit welchen Mitteln?

Zietz: Durch die Bekämpfung der Regierung in Parlament, Presse und Versammlung.

Richter: Also nur durch Worte?

Zietz: Durch die Macht der Kritik.

Richter: Wie soll sich die Macht der Kritik äußern? Wie die Kritik zur Macht werden?

Zietz: Die Kritik beeinflußt die öffentliche Meinung, welcher sich auf die Dauer die Regierung nicht widersetzen kann.

Richter: Empfiehlt oder billigt die USPD nicht auch Arbeitseinstellungen in der Munitionsindustrie und Dienstverweigerung beim Heere zur Erreichung eines ihr genehmen Friedens?

Zietz: Die Leitung der USPD hat nie Streiks in der Munitionsindustrie ... empfohlen ... Zur Frage der Dienstverweigerung in Heer und Flotte hat der Vorstand bisher als solcher keine Stellung genommen ... Meines Wissens haben das Haase, Dittmann und Vogtherr nicht getan" 1o6).
(unswesentlich gekürzt - M.R.).

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Der Hauptfeind des Proletariats war nach Ansicht der USPD-Führer also nicht der Imperialismus, die Bourgeoisie, sondern eine imaginäre 'Regierung', die durch sanfte Rippenstöße von hlablinks zur Ordnung gerufen werden sollte.

Die Theorie Kautskys, daß der bürgerliche Staatsapparat in Kauf genommen werden müsse, da man ja friedlich in den Sozialismus hineinwachsen wolle, zwang die Führer der USPD zur sophistischen Geistesakrobatik:

> Dittmann: "Aus der parlamentarischen Kreditverweigerung folgt nicht die militärische Dienstverweigerung ... Der Kampf der USPD war ein politischer Kampf und hatte mit militärischer Sabotage nichts gemein".
>
> Haase: "Das alleshindert uns nicht, unsere staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen, zu den Waffen zu gehen, wenn wir gerufen werden. Denn unsere Bereitschaft zur Wehrpflicht hat nichts zu tun mit unserer Abstimmung" 1o7).

Mit keinem Wort konnten die Zentristen ihren Verrat besser entlarven, ihre Ideologie glich aufs Haar der 'Burgfriedenspolitik' der alten Sozialdemokratie. Nicht Kampf bis zur Vernichtung der Herrschaft der Bourgeoisie, sondern Kampf bis zur Heiserkeit war ihr Panier.

Für die Zentristen, wie für die Mehrheitssozialisten, war der imperialistische Krieg, eine Vaterlandsverteigigung in fremden Ländern. Sie wiesen nicht nur, wie Fred Oelßner sagt,

> "die These von der großen revolutionären Bedeutung der Befreiungsbewegung der Kolonien und unterdrückten Ländern zurück" 1o8),

sondern halfen durch ihren Verrat am Marxismus, durch die Erfüllung ihrer 'staatsbürgerlichen Pflichten', die Befreiungsbewegung zu unterdrücken. Denn der imperialistische Krieg lief ja auf eine Eroberung von Kolonien, von Rohstoffquellen und Absatzmärkten hinaus.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Lenin umreißt in seinem Aufsatz 'Marxismus und Aufstand' in genialer Weise mit drei Punkten die wichtigsten Voraussetzungen zum Gelingen des revolutionären Aufstandes:

1. "Um erfolgreich zu sein, darf sich der Aufstand nicht auf eine Verschwörung, nicht auf die Partei stützen, sondern muß sich auf die fortgeschrittenste Klasse stützen.
2. Der Aufstand muß sich auf den revolutionären Aufschwung des Volkes stützen.
3. Der Aufstand muß sich auf den revolutionären W e n d e p u n k t in der Geschichte der anwachsenden Revolution stützen, wo die Aktivität der vordersten Reihen des Volkes am größten ist, wo die S c h w a n k u n g e n in den Reihen der Feinde und i n d e n R e i h e n d e r s c h w a c h e n, h a l b e n, u n e n t s c h l o s s e n e n F r e u n d e d e r R e v o l u t i o n am stärksten sind" 1o9).

Abgesehen von der Tatsache, daß die Revisionisten ohnehin durch ihre Ausweichspolitik das Proletariat nicht zum Aufstand hinführten, bestanden, nach unserer Ansicht, in den Julitagen 1917 die Voraussetzungen für einen Aufstand, auf der Grundlage der Leninschen Punkte, in hohem Maße.

1. Die antagonistischen Widersprüche der imperialistischen Klassengesellschaft waren unerträglich geworden. Gestützt auf das heroische Beispiel der russischen Februarrevolution war das deutsche Proletariat revolutionär gestimmt wie nie zuvor. Die Matrosenaufstände und die rasch wachsende Zahl der Unterschriften für den Eintritt in die USPD beweisen, daß die Partei sich auf die breitesten Volksmassen der fortgeschrittensten Klasse stützen konnte; sie brauchte nur zuzuschlagen.

Aber die Zentristen dachten gar nicht daran. Sie tauschten die revolutionäre Macht des Proletariats gegen eine 'Macht der Kritik', indem sie auf die Organisierung des Proletariats, in der Periode des Krieges, auf eine

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Mitgliederwerbung einfach verzichtete.

2. Immer häufiger mußte die Heeresleitung mit scharfen Maßnahmen gegen die Verbrüderungszenen an der Front in Rußland und in Frankreich einschreiten. Als die Partei nicht zum Aufstand rief, liefen die Matrosen zur Partei. Reichpietsch berichtete vom revolutionären Aufschwung in der Flotte. Er entlockte Frau Zietz den erstaunten Ausruf:

> "Da müssen wir uns ja schämen vor den Matrosen, die sind ja weiter als wir!" 11o).

Faktisch brauchte die Partei sich nur an die Spitze der Matrosen und Arbeiter zu stellen. Die riesigen Aprilstreiks, das Zusammenschlagen der Maidemonstrationen, die Matrosenbewegungen, die Verbrüderungsszenen an der Front, das alles führte biszum Juli 1917 zu einem wirklichen Aufschwungder revolutionären Bereitschaft. Aber die Zentristen glaubten nicht an die Kraft des Volkes. Sie unterschätzten, wie die Sozialdemokraten, die Rolle der Bauernschaft. Sie überließen die politische Entwicklung der Bauern dem Selbstlauf und hintertrieben so die Vereinigung mit der Bruderklasse in der Stadt. In jeder Hinsicht von der Partei vernachlässigt, wurden die Bauern 1933 eine leichte Beute der Blut-und-Boden-Ideologie des Faschismus.

Dittmann war der Druck der Massen zuwider, wie er selbst äußerte. Die Matrosen aber stachelte er zu Taten auf. Er gab sich den Anschein eines revolutionären Führers, aber als die Matrosenaufstände, alleingelassen, hilflos zusammenbrachen, hat Herr Dittmann, wie er sagt, von nichts gewußt.

3. Die breitesten Schichten des Volkes, nicht nur die des Proletariats, warteten mit Sehnsucht auf den Frieden. Das

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Anwachsen der revolutionären Bereitschaft ergriff auch die unentschlossenen Elemente des Kleinbürgertums und der Intelligenz. Selbst Teile der liberalen Bourgeoisie begannen in ihrer politischen Haltung schwankend zu werden. Reichskanzler Bethmann-Hollweg war schon im März 1917 gezwungen, eine 'Umgestaltung des politischen Lebens' anzukündigen:

> "Wären wir nicht gewillt, alle die Folgerungen, die sich aus dem Erleben des Krieges ergeben, entschlossen zu ziehen in allen Fragen des politischen Lebens, in der Regelung des Arbeitsrechtes, in der Regelung des preußischen Wahlrechtes, bei der Ordnung des Landtages im ganzen - wenn wir nicht das tun, dann gehen wir inneren Erschütterungen entgegen, deren Tragweite kein Mensch übersehen kann" 111).

Der ehemalige Staatssekretär des Inneren, Helfferich, gestand in seinem Werk 'Der Weltkrieg':

> "Die Debatte (im Reichstag über Reformen - M.R.) stand sichtlich unter dem Eindruck der Vorgänge in Rußland. Nicht nur die Sozialdemokraten forderten eine sofortige Inangriffnahme innerer Reformen ... sondern auch die Freisinnigen und Nationalliberalen bekannten ihre Abkehr von der Absicht, daß die 'Neuorientierung' erst nadh dem Abschluß des Krieges verwirklicht werden könne" 112).

Alle Anzeichen sprachen für das Anwachsen einer nationalen Unzufriedenheit, die jederzeit zu einer Bewegung gegen den Krieg anwachsen konnte. Aber die Zentristen gefielen sich mit den Mehrheitssozialisten in der Rolle von Reformatoren. Sie verrieten die revolutionäre Kraft des deutschen Volkes, indem sie diese Kraft durch formale Änderung der kleineren Übel zu schwächen versuchten. Sie stimmten lieber im Reichstag für die Reformen Bethmann-Hollwegs, als an der Spitze des Proletariats den Weg der Revolution zu beschreiten. Für sie war der Aufstand keine K u n s t, im Sinne Lenins, sondern Blanquismus, vor dem man die Nase rümpft.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Die Verschleierung der antagonistischen Klassenunterschiede durch Reformbestrebungen, die Verleugnung des Krieges als einen imperialistischen Erboerungskrieg und die Hintertreibung des außerparlamentarischen Kampfes, des Aufstandes in der Periode des Krieges - darin liegt im Wesentlichen der große historische Verrat der Zentristen an der proletarischen Revolution.

Lediglich der praktischen, revolutionären Arbeit einiger kleiner Gruppen innerhalb der USPD (Spartakus, Bremer Linke usw.) verdankten die Zentristen die Ehre, von den reaktionären Kräften der Bourgeoisie aufs Heftigste bekämpft zu werden.

c) die Lehren aus den Matrosenaufständen von 1917

Die Matrosen der kruppschen und kaiserlichen Kriegsmarine haben ihre proletarische Pflicht erfüllt, indem sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen den imperialistischen Krieg kämpften. Mit diesem Kampf verbindet sich eine der denkwürdigsten Taten in der Geschichte der deutschen Arbeiterklasse.

Aber es war ein Kampf auf verlorenem Posten. Die Aufstände waren von vornherein zum Scheitern verurteilt. Heute, vierzig Jahre später, können wir mit Gewißheit sagen, daß nur eine feste und starke marxistische Kampfpartei in der Lage gewesen wäre, einen solchen revolutionären Vorstoß zum siegreichen Ende zu führen.

Die Geschichte lehrt uns am Beispiel der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, am Beispiel des Vaterländischen Krieges der UdSSR und nicht zuletzt am Beispiel unseres Arbeiter- und Bauernstaates, was eine einige

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Arbeiterklasse, mit einer marxistisch-leninistischen Partei an der Spitze, zu leisten in der Lage ist. Eine solche führende Partei fehlte den Matrosen, dem gesamten deutschen Proletariat im 1. Weltkrieg.

Auf der einen Seite wurde durch die Zersplitterung in die verschiedensten Parteien, von rechten Opportunisten bis zu den linken Revolutionären, auch die Klasse zersplittert - auf der anderen Seite verhinderten die Linken 1917 durch ihren Kompromiß mit den Revisionisten eine marxistische Orientierung der Massen. Pflicht der Linken, um Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, wäre es 1917 gewesen, sich auch organisatorisch von den Revisionisten der USPD zu trennen, auf der Grundlage ihrer eigenen politischen Erfahrungen das Proletariat zu sammeln und zum Sturz der Bourgeoisie zu führen.

Die Spaltung der Arbeiterklasse und die Kompromisse der Linken mit den Sozialchauvinisten und Revisionisten vom Schlage Ebert, Scheidemann, Kautsky und Dittmann, mußte für die heldenhaften Matrosen objektiv zum Verhängnis werden.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands hat aus der Geschichte der deutschen Arbeiterklasse die richtigen Lehren gezogen. Sie ist zum echten Bestandteil des revolutionären Proletariats geworden, um deren Fahne sich die Besten aus den Reihen der Klasse geschart haben.

Wo aber eine Arbeiterpartei das kämpfende Proletariat im Stich läßt, ist die Partei verloren. So ist die Zeit der Matrosenaufstände, eine ernste Lehre für unsere Sozialdemokratische Bruderpartei in Westdeutschland.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Der Brief des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an die Delegierten des Parteitages der SPD in Westdeutschland 113), umreißt mit aller Konsequenz die vor uns liegenden Hauptaufgaben:

1. "Die Aufgabe besteht darin, die Kräfte der deutschen Arbeiterklasse, der friedliebenden Bevölkerung zusammenzufassen gegen den Feind des deutschen Volkes, gegen den deutschen Imperialismus, um ihm die Atomwaffe aus der Hand zu schlagen".

Diese notwendige Einheit der Arbeiterklasse ist in der Folge nicht ohne eine ernste Auseinandersetzung mit den revisionistischen und opportunistischen Kräften in der SPD möglich. Gerade sie sind es ja, die die Einheit der Arbeiterklasse ignorieren und zu hintertreiben versuchen.

2. "Die Hauptverantwortung für das Zustandekommen eines solchen Zusammenschlusses, für den Einsatz der geeinten Kraft der Arbeiterklasse und des Volkes tragen die deutschen Arbeiterparteien, die SED, die SPD und die KPD".

Die Verhinderung eines dritten, furchtbaren Krieges ist die Aufgabe der vereinigten Arbeiterklasse. Die Versöhnung mit der Bourgeoisie, das 'friedliche Hineinwachsen in den Sozialismus' a la Bernstein und Kautsky ist, die Geschichte hat es bewiesen, nicht möglich. Eine bürgerliche Regierung kann den Krieg nicht aufhalten und mag sie noch so ehrliche Bemühungen an den Tag legen. Sie kann es nicht, solange nicht eine starke marxistische Arbeiterpartei existiert, die an der Spitze eines revolutionären Proletariats konsequent den Kampf um den Frieden führt.

3. "Die Erfahrungen des Kampfes der Arbeiterklasse lehren, daß sie ihren Kampf gegen den Hauptfeind konzentrieren muß. Die herrschende Klasse in Westdeutschland ist bestrebt, durch die antikommunistische Hetze die Arbeiterklasse vom Hauptweg abzubringen".

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Der Ausgangspunkt des ersten Weltkrieges war der räuberische Expansionsdrang der Imperialisten. Diese Eroberungssucht liegt im Wesen des Imperialismus, denn Kriege sind ein Bestandteil seiner selbst. 1917 nannten sich die Ideologen des Eroberungskrieges 'Alldeutsche', von 1933 bis 1945 nannten sie sich Faschisten und heute ist es die Adenauer-CDU. Ihre Eroberungspläne aber sind immer die gleichen geblieben. Deshalb ist es für die Arbeiterklasse hohe Zeit, aus der Vergangenheit Schlüsse und Lehren zu ziehen. Was von Seiten der Partei 1917 versäumt wurde, muß heute noch in Westdeutschland nachgeholt werden. Bei den Arbeitern zieht die Leier von der Staatsmacht, die man Stück für Stück der Bourgeoisie aus den Händen reißen kann, nicht mehr. Der Betrug ist offensichtlich. Die Arbeiterklasse hat die Erkenntnis, daß es in den Fragen der Macht nur ein Entweder - Oder gibt, mit ihrem Blute bezahlt. Diese Erkenntnis darf sie sich nicht mehr rauben lassen. Der imperialistische Machtapparat muß zerschlagen werden; auf der Grundlage des Revisionismus und Opportunismus gibt es keinen Sozialismus.

Die Vollstreckung der Todesurteile an Reichpietsch und Köbis konnte die revolutionäre Bewegung nicht aufhalten. Im Gegenteil, durch die Soldaten in Marine und Heer ging eine Welle der Empörung und des Zornes. Reichpietsch und Köbis sind nicht umsonst gefallen. Schon ein Jahr nach dem Feuerbefehl an das Exekutionskommando brach die deutsche Novembefrevolution aus.

Den beiden revolutionären Matrosen errichteten die Arbeiter auf dem Friedhof in der Wahner Heide eine würdige

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Gedenkstätte. Alte und junge Klassenkämpfer legten Jahr für Jahr zum 5. September, am Grabe von Reichpietsch und Köbis, Kränze nieder. 1932 zum letzten Mal. Die Faschisten, wie könnte es anders sein, verboten die Kundgebung. Und

> "als im Jahre 1947 (!) zur 3o. Wiederkehr des Todestages wiederum Kränze an den Gräbern niedergelegt werden sollten, untersagte es die Britische Militärregierung" 114).

Dieses Verbot ist außerordentlich aufschlußreich. Es entlarvt die Lüge der deutschen Bourgeoisie, die Matrosen seien 'Agenten des Feindes' gewesen. Es beweist, daß die englischen Imperialisten ebensowenig wie die deutschen ein Interesse haben, das Proletariat an seine revolutionären Traditionen zu erinnern. Und es zeigt wieder, daß das Proletariat aller Länder nur einen gemeinsamen Hauptfeind hat, nämlich die Imperialisten.

Das revolutionäre Proletariat muß aus seiner Geschichte lernen, daß ungerechte Kriege und zuletzt auch gerechte, dann nichts weiter als eine böse Erinnerung sein werden, wenn das Weltproletariat das Geschick seiner Nationen in die eigenen Hände genommen hat. Denn das Proletariat ist die einzige Klasse, die in der Lage ist, die Ursachen aller Kriege zu beseitigen.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

V. ZEITTAFEL

1914

1. August	Ausbruch des 1. Weltkrieges.
4. August	Sozialdemokratische Reichstagsfraktion stimmt für die Kriegskredite.
2. Dezember	K.Liebknecht stimmt gegen die Kriegskredite.

1915

24. Januar	Schlacht an der Doggerbank.

1916

1. Januar	Erste gesamtdeutsche Konferenz der Spartakisten.
1. Mai	Antikriegsdemonstration auf dem Potsamer Platz in Berlin. Verhaftung Karl Liebknechts.
31. Mai bis 1. Juni	Skagerrakschlacht
bis Dezember	Lose, unzusammenhängende Proteste auf der deutschen Flotte.

1917

25. Februar (10. März)	Ausbruch der Revolution in Rußland.
13. März	Die ersten Nachrichten aus Petrograd in Kiel.
März	Geschlossene Protestbewegung bei Dienstantritt in der Regel.
5. April	USA erklären Krieg an Deutschland.
6. April	Gründung der USPD in Gotha.
15. April	Kürzung der Brotrationen in Deutschland von 1.8oo Gramm auf 1.35o pro Woche.
16. April	Aprilstreiks in Leipzig, Berlin, Magdeburg usw.
22. April	Austritt der Leipziger Metallarbeiter aus Gewerkschaftskartell als Antwort auf den Verrat der rechten Gewerkschaftsführer.
1. Mai	Vorbereitete Zerschlagung der Maidemonstrationen.
25. Mai	Beschluß der Regierung, kaisertreue Parteien propagandistisch für den imperial. Krieg einzusetzen.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

6. Juni	1. Hungerstreik auf SMS 'Luitpold'.
1o.-16. Juni	Reichpietsch bei Dittmann (USPD).
2o. Juni	Staatssekretär v. Capelle billigt Menage-kommissionen auf der Flotte.
Ende Juni	Bildung des revolutionären Soldatenbundes.
3. Juli	Sachse bei Dittmann
5. Juli	Hungerstreik auf SMS 'Friedrich der Große'.
19. Juli	2. Hungerstreik auf SMS -'Luitpold!
	Friedensresolution des Reichstages.
2o. Juli	Ausmarsch von SMS -'Pillau' wegen Urlaubs-verweigerung.
Ende Juli	Verbot sozialistischer Zeitschriften an Bord.
23. Juli	Zusammenstellung der Listen für die Stockholmer Konferenz beginnt.
1. August	Ausmarsch der 3. Heizerwache (49) Mann von SMS 'Luitpold' - 1o Heizer werden verhaftet
2. August	Ausmarsch der 4oo Matrosen von SMS 'Luitpold'
3. August	Verhaftung der revolutionären Schiffs-leitung auf SMS 'Luitpold'.
	Beginn der Verhaftung aller übrigen Leiter des Soldatenbundes in Wilhelmshaven.
8. August	Verhaftung Sachses.
15. August	Admiral v. Scheer erlaubt die Einsetzung der längst genehmigten Menagekommissionen.
2o. August	v. Capelle äußert in einer Besprechung der Justizabteilung des Reichsmarineamtes, daß in Wilhelmshaven mit Todesurteilen gerechnet wird.
25. August	Beginn der dreitägigen Gerichtsverhandlung gegen die revolutionären Matrosen.
28. August	Fällung der Todesurteile.
3. September	Bestätigung der Todesurteile durch Admiral v. Scheer.
5. September	Erschießung von Reichpietsch und Köbis auf dem Schießplatz der Wahner Heide zu Köln.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

VI. KURZE BEMERKUNGEN ZU EINIGER PRIMÄRLITERATUR

a) "Die Ursachen des deutschen Zusammenbruches im Jahre 1918. (Der innere Zusammenbruch)" 34).

Dieses 'Werk des Untersuchungsausschusses der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages 1919-1928' unternimmt den Versuch, aus dem historischen Material des. 1. Weltkrieges eine objektive Darstellung des 'Zusammenbruches' zu rekonstruieren. Der Charakter einer scheinbaren Objektivität wird hier demonstriert, indem eine bloße Aneinanderreihung sämtlicher Protokolle des Untersuchungsausschusses erfolgte. Die klassenmäßige Zusammensetzung der Unterscuhungsführenden im Ausschuß ergibt aber ein drastisches Beispiel, für die Unmöglichkeit einer objektiven Sicht. Im Endeffekt läuft das Werk darauf hinaus, die berüchtigte 'Dolchstoßlegende' zu rehabilitieren, dem deutschen Proletariat die 'Schuld' am Ausgang des Krieges in die Schuhe zu schieben und es für den II. Weltkrieg ideologisch vorzubereiten.
Das Werk wurde 1928 abgeschlossen, als die 'Große Koalition' von den 1415 Mill. Reichsmark Lohnsteuern der Ausgebeuteten allein rund 758 Mill. wieder für Heer, Marine und Reichswehr ausgab 115).

b) Wilhelm Dittmann: "Die Marine-Justiz-Morde von 1917 und die Admiralsrebellion von 1918" 47).

Dittmann, zur Zeit der Matrosenaufstände Vorsitzender der zentristischen USPD, versucht in dieser Broschüre, seinen Verrat an der Arbeiterklasse zu rechtfertigen. Seine Darstellung weist angeblich nach,

> "daß im Sommer 1917 überhaupt keine politische Meuterei oder Verschwörung in der Flotte stattgefunden hat" 116).

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Auf 1o4 Seiten, die zum Teil wörtlich seinen Aussagen vor dem Untersuchungsausschuß entnommen wind (Band 9/I), verteidigt sich Dittmann gegen die tatsächlich unsinnige Beziehtigung der Reaktion, die Flottenaufstände mitsamt der USPD organisiert zu haben.

> "Er verteidigt sich auf dem Boden der bürgerlichen Justiz und machte Reichpietsch und Köbis zu armen Opfern der allgemeinen Not, individueller Ausschreitungen von Offizieren und von Fehlurteilen einzelner Richter" 117).

Dittmann würdigt die gesamte revolutionäre Bewegung zu einer passiven Hungerrevolte herab, er fälscht und bagatellisiert die Organisation der Matrosen im Kampf um die Erzwingung des Friedens.

Die Broschüre zeigt anschaulich die ganze Doppelzüngigkeit Dittmanns: 1917 brachte er gerade soviel Mut auf, Reichpietsch heimlich in revolutionärem Sinne zu beeinflussen, so daß er im Notfall seine Haut retten konnte - 1926, vor dem Untersuchungsausschuß, redet er großartig von einer legalen Matrosenaktion, die gegen gewisse Ungerechtigkeiten gerichtet war. In seiner Broschüre war er dann sogar mutig genug, gegen die Admiralität zu wettern, da ihm nichts mehr passieren konnte.

Immerhin stützten sich seine Untersuchungen auf ein Aktenstudium von 47 Schiffsprozessen, 13 Aktenbänden des Reichsmarineamtes und 14 Aktenbänden des Reichsgerichtes (siehe 'Einleitung', Seite 5), die zum Teil wörtlich zitiert werden, so daß seine Broschüre als Quellenmaterial dienen konnte.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

c) Anti-Nautikus: "Deutschlands revolutionäre Matrosen" 12). Dieses Büchlein, das, unter dem Pseudonym Anti-Nautikus, vermutlich Willi Sachse verfaßte, weicht entschieden von der Historie ab. Anti-Nautikus gibteine zusammenhängende Darstellung der Flottenaufstände mit der Absicht, propagandistisch für die KPD zu wirken.
In erzählender Ich-Form geschrieben, schätzt Anti-Nautikus in unzulässiger Weise die Übertreibung. Daten, Ereignisse und Zusammenhänge stimmen höchst selten mit den tatsächlichen Fakten überein. Vor dem Untersuchungsausschuß erklärt Weber bezüglich des Anti-Nautikus:

> "Daß z.B. Sachse von 'Friedrich der Große' sagt, daß er am Telefon gestanden hat und 'Feuer aus!' angeordnet hat (bezieht sich auf die Solidaritätskundgebung nach der Verhaftung auf 'Luitpold' -M.R.), das erkläre ich glatt für Unwahrheit. Bestimmte Beschlüsse wurden in dieser Hinsicht nicht gefaßt"118)

Dieses Büchlein, im November 1925 mit einem Vorwort von Ernst Thälmann erschienen, kam für unsere Betrachtungen nur in Frage, wenn die Fakten auch durch andere Quellen verbürgt wurden.

d) Hans Beckers: "Wie ich zum Tode verurteilt wurde" (Die Marinetragödie im Sommer 1917). Verlag Ernst Oldenburg, Leipzig 1928, mit einem Vorwort von Ignaz Wrobel (Tucholsky).

Diese autobiographische Darstellung der Matrosenaufstände gibt einen interessanten und lehrreichen Einblick in das Milieu an Bord der Kriegsschiffe. Beckers versucht, eine kontinuierliche Entwicklung der Ereignisse im Sommer 1917 aus der Perspektive des eigenen Erlebens nachzuvollziehen. Leider gelingt ihm selten, ein Blick über die Reling der 'Luitpold' hinaus.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Seine soziale Stellung, Beckers wurde nach dem Kriege Leihbuchhändler in Aachen, ermöglichte ihm 1928 nicht mehr, die politische Arbeit der Bewegung voll zu würdigen. Beckers gestaltet den hoffnungslosen Fall einer Hungerrevolte, der Reichpietsch und Köbis zum Opfer fielen.

e) Theodor Plivier: "Des Kaisers Kulis" 66).
Dieser 'Roman der deutschen Kriegsflotte' unternimmt es, in breiter Schilderung die geschichtliche Entwicklung der Matrosenaufstände in romanesker Form darzustellen. Plivier bemüht sich dabei um Wahrhaftigkeit, ohne den eigentlichen revolutionären Kern zu treffen.
Der Roman schildert eindrucksvoll das Leben der Matrosen und ihren Kampf gegen die soziale Not. Der Versuch, auch dem revolutionären Inhalt des Kampfes gerecht zu werden, scheitert an Pliviers naturalistischem Stil. Er verhindert die Darstellung der objektiv wirkenden Kräfte.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

VII. QUELLENNACHWEIS UND ANMERKUNGEN

1) Siehe Lenin, "Der Imperialismus als das höchste Stadium des Kapitalismus", Dietz Verlag, Berlin 1951, S.73-95 (3)

2) Ebenda, S.68

3) Ebenda, S.96

4) Ebenda, S.8o

5) Ebenda, S.9o (4)

6) Alexander Abusch schreibt: der "junge deutsche Imperialismus unterschied sich eben von dem Imperialismus Englands und Frankreichs dadurch, daß er nicht wie dort in einem Lande mit einer vorangegangenen demokratischen Revolution, sondern auf der preußisch-feudalistischen Basis erwuchs".

Alexander Abusch, "Der Irrweg einer Nation", Aufbau-Verlag, Berlin 1951, S.158

7) Große Sowjet-Enzyklopädie, Länder der Erde, "Deutschland", Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin 1953, S.135

8) Walter Ülbricht, "Der Zusammenbruch Deutschlands im ersten Weltkrieg und die Novemberrevolution", Dietz Verlag, Berlin 1952, S.11 (5)

9) Sowjet-Enzyklopädie, S.137

1o) Klaus Mammacher, "Der Einfluß der russischen Februarrevolution und der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die deutsche Arbeiterklasse (Februar 1917 - Oktober 1918)", Dietz Verlag, Berlin 1955, S.7

11) Ebenda, S.1o

12) Anti-Nautikus, "Deutschlands revolutionäre Matrosen", Verlag Karl Schulke, Hamburg 36, Valentinskampf 42, S.21

13) Dr. Magnus Hirschfeld, "Sittengeschichte des Weltkrieges", II. Band, Verlag für Sexualwissenschaft Schneider & Co, Leipzig-Wien 193o, S.29 (6).

14) Klaus Mammacher, S.8 +)

15) Ebenda, S.7

16) Ebenda, S.9 (7)

17) Alexander Abusch, S.164 (8)

+) Sämtliche Quellenangaben erfolgen durch bloße Nennung der Autoren, wenn die Titel bereits weiter oben angegeben sind.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

18) Ebenda, S.17o (9)

19) "Geschichte der KPDSU (B)", Kurzer Lehrgang, Dietz Verlag, Berlin 1951, S.211 (9)

2o) Klaus Mammacher; S.37 und 48 (1o)

21) Nach Angaben aus der Sowjet-Enzyklopädie, S.137 und 138 (11)

22) Stalin, "Über Theorie und Taktik der Bolschewistischen Partei in den Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution", aus J.W. Stalin, "Über den Frieden", Dietz Verlag, Berlin 1954, S.17 (12)

23) Aus S. Miles Bouton, "Das Ende der Großmacht Deutschland", Berlin 1923

Bouton war Kriegskorrespondent der Associated Press in Deutschland

Siehe Klaus Mammacher, S.11

24) Rosa Luxemburg, "Briefe an Freunde", Hamburg 195o, S.157 (12)

25) Siehe Klaus Mammacher, S.19/2o (13)

26) Klaus Mammacher, S.18

27) Ebenda, S.21

28) Aus dem "Manifest des außerordentlichen Sozialistischen Kongresses in Basel" (24.-25.11.1912) (14)

29) Klaus Mammacher, S.22 (15)

3o) Ebenda, S.25 (15)

31) Ebenda, S.27 (16)

32) Ebenda, S.5o (17)

33) Anti-Nautikus, S.8 (18)

34) Aus dem Werk des Untersuchungsausschusses der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages 1919-1928/4. Reihe, "Die Ursachen des deutschen Zusammenbruches im Jahre 1918." Zweite Abteilung: Der innere Zusammenbruch, Band 9/I, S.477-483 (19)

35) Willi Sachse, "Frieden ... ahoi...!" Erzählung aus der Zeitschrift "Die Büchergilde", Büchergilde Gutenberg, Berlin, Februar 1933, Nr. 2 (2o)

36) Anti-Nautikus, S.12/13

37) Werk des Untersuchungsausschusses, Band 9/I, S.12/13

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

38) Ebenda (21)

39) Aus dem Werk des Untersuchungsausschusses, Band 9/II, S.242-253

4o) Ebenda, S.286

41) Der Untersuchungsausschuß war ein in der Weimarer Republik durch Art. 34 der Reichsverfassung von 1919 vorgesehener Ausschuß, der zur Feststellung aller Tatsachen diente, für die der Reichstag eine umfassende Erklärung herbeiführen wollte. Der Untersuchungsausschuß erhob in öffentlichen Sitzungen Beweise. Verhandlungen und Zeugenaussagen wurden nach dem BGB getätigt. Die Zeugen konnten vereidigt werden.

Der hier zitierte Ausschuß beschäftigte sich mit der Untersuchung des "inneren Zusammenbruches" Deutschlands während des 1. Weltkrieges.
(Siehe auch S. 88 - M.R.) (22)

42) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/I, S.17/18 (23)

43) Willi Sachse, "Frieden ... ahoi..."! (24)

44) Ebenda (24)

45) Werk des Untersuchungsausschusses, Band9/II S.442/443 (25)

46) Ebenda, S.27o-272 (26)

47) Wilhelm Dittmann, "Die Marine-Justiz-Morde von 1917 und die Admiralsrebillion von 1918", Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Berlin 1926, S.31 (27)

48) Werk des Untersuchungsausschusses, Band 9/I, S.33-38

49) Wilhelm Dittman,, S.35 (28)

5o) Ebenda, S.31

51) Ebenda, S.33 (29)

52) Ebenda, S.32/33 (29)

53) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/I, S.128/29

54) Ebenda, Bd. 9/II, S.45o-52 (3o)

55) Ebenda, S.242 (32)

56) Ebenda, S.268 (33)

57) Ebenda, S.318

58) Aus Ziffer 4 des Statutes. Siehe Werk des Untersuchungsausschusses, Bd. 9/II, S.272 (34)

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

59) Ebenda, S.27o

6o) Ebenda, Band 9/I, S.23/24 (35)

61) Aus "Lenin, Werke", Band 23 (August 1916 bis März 1917), Dietz Verlag, Berlin 1957, S.137

62) Aus dem Werk des Untersuchuhungsausschusses, Bd. 9/II, S.436/37 (36)

63) Ebenda, Bd. 9/II, S.284 (37)

64) Ebenda (38)

65) Anti-Nautikus, S.17 (39)

66) Theodor Plivier, "Des Kaisers Kulis", Malik Verlag, Berlin 193o, S.285 (39)

67) Unter der sogenannten 'Kriegsbereitschaft' sind jene drei Stunden zu verstehen, die auf einem größeren Kriegsschiff benötigt werden, um alle Kessel soweit unter Druck zu setzen, daß das Schiff manövrierfähig ist. Diese drei Stunden galten für die gesamte Flotte als obligatorisch (4o)

68) Wilhelm Dittmann, S.22 (43)

69) Lenin/Stalin, "Das Jahr 1917", Ausgew. Werke, Dietz Verlag, Berlin 1949, S.643/44. (44)

7o) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/II, S.216 und 218 (45)

71) Ebenda, S.223-33 (45)

72) Siehe Klaus Mammacher, S.47 (46)

73) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/II, S.242

74) Winnig, August wurde am 31. März 1878 geboren. Als Maurer war er Schriftleiter des Verbandsblattes der Maurer und 1913 Vorsitzender des deutschen Bauarbeiterverbandes. Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, wurde er im März 192o aus der Partei gestrichen, da er sich dem Kapp-Putsch angeschlossen hatte. Verfasser opportunistischer, verräterischer Schriften, die den imperialistischen Krieg als Verteidigungskrieg verherrlichten.

Siehe auch "Der Große Brockhaus", Verlag F.A.Brockhaus, Leipzig 1935, Bd.2o, S.369 (47)

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

75) Klaus Mammacher, S.57

76) Wilhelm Dittmann, S.26

77) Ebenda, S.27

78) Wie weit die Sozialdemokratie zum willfährigen Werkzeug der Imperialisten herabgesunken war, wird in diesem Zusammenhang deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Zeitungen der SPD schon nach kurzer Zeit als ungefährlich wieder erlaubt wurden. (48)

79) Anti-Nautikus, S.26 (49)

8o) Wilhelm Dittmann, S.54 (49)

81) Ebenda, S.48 (50)

82) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/II, S.341/42 (51)

83) Ebenda, S.28o (52)

84) Ebenda, S.282 und Bd.9/I, 47-5o (53)

85) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/I, S.378

86) Ebenda, S.369 (53)

87) Ebenda, Bd.9/II, S.352/53

88) Anti-Nautikus, S.23/24 (54)

89) Wilhelm Dittmann, S.63

.9o) Anti-Nautikus, S.23

91) In der Broschüre "Arbeiter-Literatur" Nr.11, Verlag für Literatur und Politik, Wien VIII, Jahrgang 1924 (?), Seite 879-89, ist das vollständige Urteil nebst Begründung der Strafen enthalten. (56)

92) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/I, S.76 (57)

93) Stalin, "Über den Frieden", S.19 (58)

94) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/II, S.377 (59)

95) Ebenda, Bd.9/I, S.6o (6o)

96) Anti-Nautikus, S.21

97) Ebenda, S.24 (61)

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

98) Ebenda, S.27/28

99) Fred Oelßner, "Das Kompromiß von Gotha und seine Lehren", Dietz Verlag, Berlin 1953, S.14 (63)

1oo) "Arbeiter-Literatur", S.9o5 (65)

1o1) Siehe auch "Karl Kautsky", Arbeiter-Literatur, S.9o3-o6 (Artikel des Pseudonyms z.B.) (66)

1o2) Walter Ulbricht, "Der Zusammenbruch...", S.16

1o3) Ebenda, S.17 (66)

1o4) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/I, 1o6 (67)

1o5) Gemeint ist Lenins Artikel "Die Krise ist herangereift" (12. Oktober 1917), in dem Lenin auf die Notwendigkeit revolutionärer Taten hinweist, Phrasen und Solidaritätsbeteuerungen aber als Verrat an den deutschen revolutionären Arbeiter, 'die einen Aufstand in der Flotte begonnen haben', kennzeichnet.
Lenin/Stalin, "Das Jahr 1917", S.56o (68)

1o6) Wilhelm Dittmann, S.39

1o7) Ebenda, Kapital 7, 'Um die Kriegspolitik der USP', S.38 (69)

1o8) Fred Oelßner, S.31

1o9) Siehe Lenin/Stalin "Das Jahr 1917", S.518/19 (7o)

11o) Wilhelm Dittmann, S.34 (71)

111) Siehe Klaus Mammacher, S.16 (72)

112) Ebenda

113) Siehe 'Neues Deutschland' (Zentralorgan der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands) vom 18.5. 1958, Jahrg. 13, Nr.116:
"An die Delegierten des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, z.H. des Parteivorsitzenden Genossen Erich Ollenhauer, Stuttgart, Liederhalle". (75)

114) Siehe Heft 11 der 'Einheit', 3. Jahrgang, November 1948, Seite 11o3, Artikel von Gerhard Schomburg, "Reichpietsch und Köbis" (77)

115) Zusammengestellt nach Angaben des Handbuches der kommunistischen Reichstagsfraktion 1928-3o, "21 Monate sozialdemokratische Koalitionspolitik", Herausgeber: Walter Stoeker im Auftrag des ZK der KPD, Internationaler Arbeiterverlag GmbH, Berlin C 25, Kleine Alexanderstr. 28, S.36 und 38 (8o)

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

116) Wilhelm Dittmann, Vorwort zu "Die Marine-Justiz-Morde...")8o)

117) 'Einheit', Heft 11, S.11o1

118) Werk des Untersuchungsausschusses, Bd.9/II S.318/19 (82)

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung..... 1

I. Er imperialistische Charakter des 1. Weltkrieges 3

II. Das Anwachsen der revolutionären Bewegung der Massen durch den imperialistischen Krieg

a) die sozial-ökonomische Lage..... 5

b) die politische Situation..... 7

c) die Auswirkungen der russischen Februarrevolution..... 11

III. Der Aufstand der deutschen Matrosen

a) die Situation an Bord bis zum Februar 1917.. 18

b) die politische Organisierung des Aufstandes nach der Februarrevolution..... 23

c) der Ausmarsch der 4oo Matrosen von SMS 'Luitpold'..... 36

d) die Legende vom Programm der Matrosen..... 4o

e) die konterrevolutionären Gegenschläge der Admiralität..... 46

f) die Verhaftung der revolutionären Leitung, und ihre Verurteilung durch die reaktionäre Klassenjustiz..... 5o

IV. Die Ursachen der Niederlage

a) die Fehler der Matrosen..... 58

b) die Rolle der Arbeiterparteien - der Verrat der Zentristen..... 62

c) die Lehren aus den Matrosenaufständen von 1917..... 73

V. Zeittafel..... 78

VI. Kurze Bemerkungen zu einiger Primärliteratur... 8o

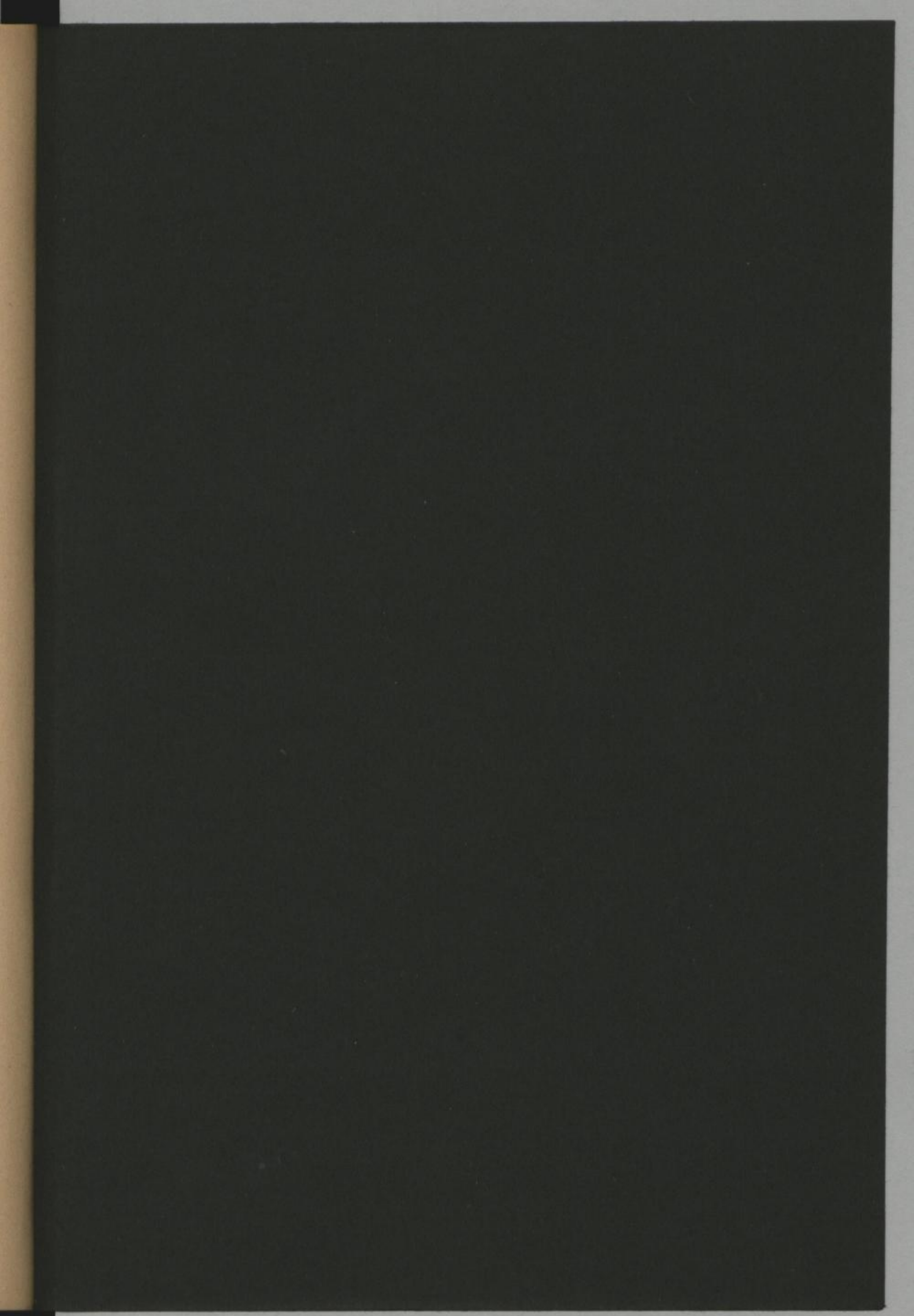
VII. Quellennachweis und Anmerkungen..... 84

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

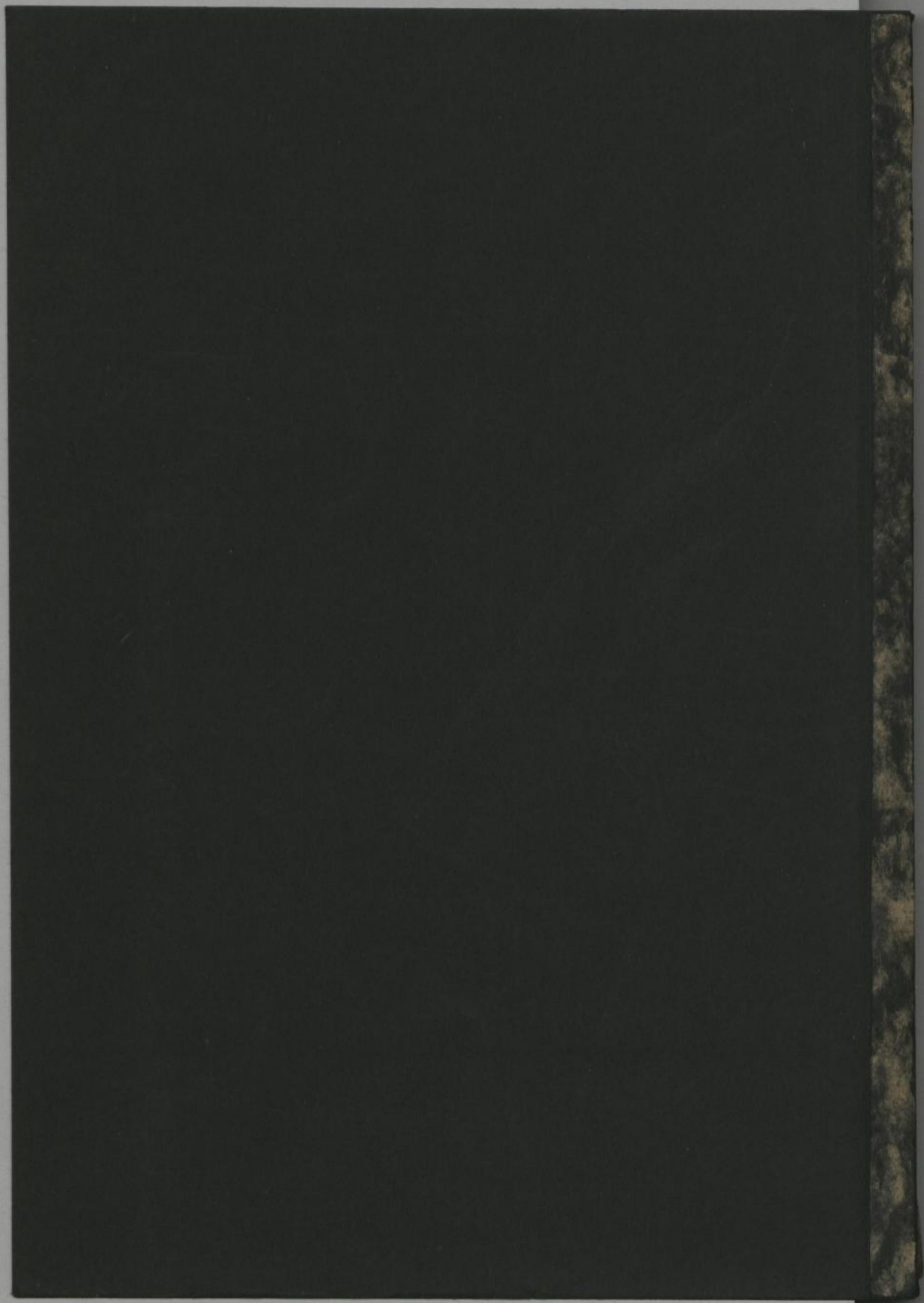
Leipzig, den 1. Juni 1958

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig



SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig



SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig